



TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*

*25 JAHRE
EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT,
FRIEDEN UND BEWAHRUNG
DER SCHÖPFUNG –*

*25 JAHRE
TAUWETTER*

IMPRESSUM

Redaktion Tauwetter

Peter Amendt ofm, Stefan Federbusch ofm, Markus Fuhrmann ofm,
Jürgen Neitzert ofm,
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert ofm, Köln

Sie erreichen uns

Redaktion Tauwetter
Immermannstr. 20
Postfach 24 01 39
40090 Düsseldorf
Redtauwetter@aol.com
www.tauwetter-online.de

Dankeschön

Tauwetter finanziert sich ausschließlich aus Spenden.
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung“ unterstützen.

Redaktion Tauwetter

Stadtsparkasse Düsseldorf (BLZ 300 501 10)
Kontonummer: 10 130 896
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96
SWIFT/BIC: DUSSEDDXXX

Editorial

Sie halten das 102. Heft der Zeitschrift Tauwetter in den Händen und damit die Jubiläumsausgabe. 2010 ist Tauwetter im 25. Jahrgang als franziskanischer Impuls für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung erschienen. Manche von Ihnen sind uns seit den Anfängen treu geblieben, andere sind im Laufe der Jahre auf die Zeitschrift gestoßen.

Diese Jubiläumsausgabe verdeutlicht das Anliegen und die Zielsetzung von Tauwetter: Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFBS) aus christlicher Verantwortung. Unsere franziskanische Spiritualität ist uns wesentlicher Motor und Antrieb, in der Verknüpfung von Mystik und Politik für eine bessere Welt zugunsten der Menschen und der Schöpfung einzutreten.

Der Eingangsartikel von Br. Stefan Federbusch bietet einen Streifzug durch 25 Jahre Tauwetter-Geschichte, strukturell und inhaltlich. Die Themen der Hefte sind ein Spiegel der Zeitgeschichte. Der Vortrag von Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter und die Predigt von Bischof Joachim Warnke zum Jubiläum „30 Jahre FriedensDekade“ in Deutschland verdeutlichen den historischen und friedenspolitischen Hintergrund, auf dem auch die franziskanische Familie aktiv wurde.

In der Redaktion haben wir uns bewusst entschieden, einen Schwerpunkt des Heftes auf spirituelle Texte zu legen, die zur Benutzung für den Bereich von GFBS anregen. Aus der Fülle des Möglichen kann dies nur ein kleiner Ausschnitt sein. Eine Glosse, eine Buchbesprechung und die Auflistung der UNO-Gedenktage runden diese Tauwetter-Ausgabe ab.

Mit Franziskus wünschen wir: „Der Herr gebe Dir Frieden!“

Ihre Tauwetter-Redaktion

Inhalt

ZEITGESCHICHTE

- 25 JAHRE TAUWETTER – EIN ZEITGESCHICHTLICHER SPIEGEL
BR. STEFAN FEDERBUSCH OFM 6
- 30 JAHRE ÖKUMENISCHE FRIEDENSDEKADE:
FRIEDEN AUF ERDEN – FRIEDEN MIT DER ERDE
BÄRBEL WARTENBERG-POTTER 11
- 30 JAHRE FRIEDENSDEKADE
PREDIGT IM JUBILÄUMSGOTTESDIENST
JOACHIM WANKE 24
- ## SPIRITUELLE IMPULSE
- MEINEM GOTT VON GANZ UNTEN
LITANEI BEI „EXERZITIEN AUF DER STRASSE“ 28
- LITANEI VOM KLIMAWANDEL
FRANK GREUBEL 34
- LITANEI FÜR DIE HERRLICHE SCHÖPFUNG
BERNADETTE MUCKELBAUER 36
- LITANEI DER SORGEN UND HOFFNUNGEN
FRANK GREUBEL 37

FRANZISKANISCHE ERMUTIGUNGEN <i>BR. ULRICH SCHMITZ</i>	40
FRANZISKANISCHER LOBPREIS <i>BR. STEFAN FEDERBUSCH OFM</i>	41
BUSSAKT NACH DEM SONNENGESANG DES HL. FRANZ VON ASSISI <i>SR. PIA KYPTA</i>	46
DAS GEBET DES HERRN UM GERECHTIGKEIT <i>KOMMISSION FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG, ROM</i>	54
VATER UNSER 2010 <i>BR. HERMANN SCHALÜCK OFM</i>	56
GLOSSE	
KOPFTUCH UND KUTTE: STOFFDISKUSSIONEN <i>BR. WALTER LUDIN OFMCAP</i>	61
BUCHBESPRECHUNG	
LEONARDO BOFF: TUGENDEN FÜR EINE BESSERE WELT <i>BR. STEFAN FEDERBUSCH OFM</i>	63
UNO-GEDENKTAGE	66

25 Jahre Tauwetter – ein zeitgeschichtlicher Spiegel

Br. Stefan Federbusch ofm

„Auch das noch!? – wieder eine neue Zeitschrift? Ja! – Tauwetter erscheint viermal im Jahr und wendet sich an die franziskanisch Interessierten zu Fragen von Gerechtigkeit und Frieden.“

Mit diesen Worten begann vor 25 Jahren das Vorwort der ersten Ausgabe von Tauwetter.

DAS ANLIEGEN

In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wuchs bei den Mitgliedern der Franziskanischen Familie die Einsicht, dass der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden wesentlich zu ihrem franziskanischen Charisma gehört. Einige Jahre später wurde aus dem thematischen Duo (G+F) ein Trio: die Bewahrung der Schöpfung (BS) kam hinzu. Die kleine Zeitschrift Tauwetter sollte dazu dienen, die Anliegen von GFBS intern wie extern immer wieder als wichtiges und notwendiges Feld unseres Einsatzes zugunsten der Menschen, insbesondere der Armen, ins Bewusstsein zu bringen.

Selbstbeweihräucherung gehört nicht zu den franziskanischen Tugenden. Wenn eine Zeitschrift allerdings ausschließlich von ehrenamtlichen Engagement lebt und damit 25 Jahre bestehen kann, ist das aller Ehre wert. Tauwetter erscheint 2010 im 25. Jahrgang. Es wurden jeweils 4 Ausgaben pro Jahr erstellt, so dass bis Oktober 2010 101 Hefte herausgegeben wurden (inklusive einer Doppelausgabe und eines Beiheftes). Diese Jubiläumsausgabe ist Heft 102.

Tauwetter finanziert sich ausschließlich aus Spenden. Daher an dieser Stelle allen Einzelpersonen, Institutionen und Gemeinschaften von Herzen ein Dank, die die Anliegen der Zeitschrift durch ihre Spende unterstützt und ihr Erscheinen über all die Jahre dadurch ermöglicht haben.

DIE REDAKTION

Ursprünglich von der Provinz-AG der Kölnischen Franziskaner gegründet, hat sich Tauwetter als Zeitschrift für Themen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der gesamten Franziskanischen Familie geöffnet. Dies spiegelte auch die Besetzung der Redaktion durch Brüder und Schwestern wider. Leider ist die Redaktion diesbezüglich auf eine brüderliche Kerntuppe zusammengeschmolzen. Eine schwesterliche Verstärkung ließ sich in den letzten Jahren bedauerlicherweise nicht mehr gewinnen.

Ein herzlicher Dank gebührt denen, die Tauwetter über lange Jahre redaktionell gestaltet haben: Br. Peter Amendt 25 Jahre, Br. Jürgen Neitzert 25 Jahre, Br. Stefan Federbusch 14 Jahre, Markus Offner 13 Jahre, Br. Markus Fuhrmann 11 Jahre, Sr. Alexa Weißmüller 10 Jahre, Gisela Fleckenstein 9 Jahre und Br. Horst von der Bey 9 Jahre, aber auch allen, die kürzere Zeit zum Gesicht der Zeitschrift beigetragen haben. Ebenso allen Autorinnen und Autoren.

Auffällig ist, dass zwei der ersten Redaktionsmitglieder seit der ersten Stunde 1986 bis heute durchgehalten haben. Ein Silberkränzchen geht an Br. Peter Amendt und Br. Jürgen Neitzert. Diese Brüder der ersten Stunde wurden bis Ende 1990 von Br. David Flood unterstützt. Ab Ausgabe 1/1987 stieg Gisela Fleckenstein in die Redaktion ein, in der sie bis 4/1996 Mitglied war. Ab Ausgabe 3/1987 stieß Br. Horst von der Bey hinzu (bis 4/1996). Ab Ausgabe 2/1990 finden sich im Redaktionsteam zusätzlich Br. Augustinus Schmitz (bis 4/1993) und Christiane von Essen (bis 4/1996). Markus Offner (bis 4/2006) und P. Markus Bacher kamen ab Ausgabe 2/1993 ins Redaktionsteam (letzterer allerdings nur bis 1/1995). In der Ausgabe 2/1995 finden sich Regina Kaufmann (bis 1/1996)

und Stefan Schwarz als Layouter (bis 4/1996) im Herausgeberimpresum.

Einen großen Umbruch in der Redaktion gab es ab Ausgabe 1/1997. Die langjährigen Mitglieder Gisela Fleckenstein, Christiane von Essen und Br. Horst von der Bey gaben ihren Dienst auf. Dafür kamen Sr. Sabine Muth (bis 4/2001), Br. Simeon Nuß (bis 3/1998), Br. Georg Terhart (bis 3/1997), Br. Leo Göbber (bis 4/2001), Sr. Alexa Weißmüller (bis 4/2006), Christine Klissenbauer (bis 4/2001) sowie Br. Stefan Federbusch neu ins Team. Für die Graphik war zunächst Jakina Wesselmann zuständig. 2003 hat Luise Schatz diese Aufgabe übernommen, die sie bis heute unendlich ausübt. Ab Ausgabe 2/2000 arbeitet Br. Markus Fuhrmann redaktionell mit.

Seit Ausgabe 1/2007 besteht die Redaktion aus den Franziskanern Peter Amendt, Jürgen Neitzert, Stefan Federbusch und Markus Fuhrmann.

DIE THEMEN

Die Themen des ersten Ausgabejahres 1986 geben bereits die Linie und den roten Faden vor, der sich durch all die Jahre ziehen sollte: Die beiden ersten Hefte beschäftigten sich mit dem Thema Armut, das dritte mit der Frage des Friedens und das vierte widmete sich dem Dialog mit dem Islam.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Provinzgruppe für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der Kölnischen Franziskanerprovinz lag seit ihrem Bestehen in der Begegnung mit dem Islam und im Interreligiösen Dialog. 5 Hefte behandeln das erstgenannte Thema: Zusammen-Leben in Deutschland, Franziskaner im Dialog mit dem Islam, Interkulturelles Zusammenleben, Wege zueinander: christlich-islamische Begegnung, Begegnung mit dem Islam und 4 Hefte das letztgenannte: Anstöße zur Menschlichkeit, 20 Jahre Friedensgebet Assisi, Juden und Christen, Fundamentalismus.

Die Gründung von Tauwetter 1986 fiel auf die Hochzeit der Nato-Nachrüstungsdebatte. Das Thema Frieden nimmt in den Heften einen

breiten Raum ein. 14 Ausgaben widmeten sich friedenspolitischen Aspekten: Franziskanisches Friedensverständnis, Pax Americana (Anti-terrorkrieg), Gewaltfrei, Krieg – Niederlage der Menschheit, Gewaltlose Gesellschaft, Ende der Geschichte, Der Balkankrieg, Frieden durch Gerechtigkeit am Golf, Brot statt Waffen, Feindbilder, Gewalt erfahren – Gewalt überwinden, Die Kraft der Gewaltfreiheit, Rüsten auf Kosten der Ärmsten, Friedenskapitel im Hunsrück.

Eng verbunden mit dem Thema Frieden sind die Menschenrechte. Dazu finden sich 7 Ausgaben mit unterschiedlichen Ansätzen: Bürgerrechte in Deutschland, Flüchtlingsschicksale in Ostafrika, Solvodi – Menschenhandel, Wasser als Lebensrecht, Bethlehem 2001, Ausländerrechte-Frauenrechte-Menschenrechte, Frau und Mann – Gottes Ebenbild. Um Menschenrechte geht es vielfach auch in den 8 Länderheften zu Guatemala / El Salvador, Kolumbien (2), Afghanistan (3), Israel und Palästina sowie dem Sudan. Die 7 Hefte zu den Regionen Mittelamerika, Europa (2), 500 Jahre Lateinamerika (2) sowie Ostafrika (2) behandelten gesellschaftspolitische, aber auch kirchlich-religiöse Fragen..

8 Ausgaben von Tauwetter waren der Situation in Deutschland gewidmet: Bedingungsloses Grundeinkommen, Sozialstaat Deutschland, Brennpunkt Sozialstaat, Zukunftsfähiges Deutschland, Erlebnisgesellschaft, Obdachlosigkeit, Am Rande des Wohlstands, Armut heute hier bei uns.

3 Hefte beleuchteten die Probleme von Ausländern, Migranten und Flüchtlingen: Der Deutschen liebste Sündenböcke, Vertriebene in Kurdistan, Asyl in Deutschland.

Einen größeren Themenblock bilden mit 7 Heften Franziskanische Konferenzen und Initiativen: Generalkapitel 2003, Internationaler Rat, Internationaler Kongress für GFBS 2000, II. Ökumenische Versammlung 2007 Graz, Franciscans International – Franziskaner bei der UNO, I. Ökumenische Versammlung 1990 Seoul, Franciscans To Join UN.

Der Bereich Schöpfung kommt lediglich mit 4 Heften vor: Die Bewahrung der Schöpfung im täglichen Leben der Minderbrüder, Ehrfurcht vor der Schöpfung, Zwischen Atomangst und Ökologiesehn-

sucht, In gemeinsamer Verantwortung: Unsere Welt. Dieses ureigene franziskanische Thema ist bei weitem „unterbelichtet“, was daran liegt, dass die Redaktionsmitglieder schwerpunktmäßig in den Bereichen Gerechtigkeit und Frieden arbeiten.

In 5 Ausgaben standen Franziskanische Persönlichkeiten im Mittelpunkt, meist in besonderen Jubiläumsjahren: Elisabeth von Thüringen, Klara von Assisi (2), Franziskus, In der Nachfolge: Maria, Marta, Klara.

Um Fragen der Gerechtigkeit geht es in den 8 Heften, die etwa mit dem Thema Wirtschaft zu tun haben: Finanzkrise, Weltsozialforum 2007, Globalisierung, Schuldenfalle, Erste Welt – Dritte Welt, Theologie der Arbeit. Zwei davon zum Thema Geld: Gott-Götze-Gerechtigkeit, Alternative Geldanlagen.

Um Aspekte von Kirche ging es in 4 Ausgaben: Kirche in der Fremde, Ökumenemüdigkeit, Kirche am Scheideweg, ASSISI 88. Europäisch-Ökumenischer Dialog.

Ein größerer Bereich waren noch die Themenkreise Gesundheit / Medizin: Zwei-Klassen-Medizin, Aids, Gentechnik, Drogen: Betäubtes Ich mit 4 Heften und Sterben / Tod mit 3 Heften: Menschenwürdig sterben, Zum Umgang mit Sterben und Tod, Tod im Abseits.

An Einzelthemen gab es: Zeit: Sein ist die Zeit (2000), Kleine Franziskanische Gemeinschaften, Jugendsekten: Missbrauchte Sehnsucht sowie Esoterik: Im Zeichen des Wassermanns.

Die Themen sind so etwas wie ein zeitgeschichtlicher Spiegel. Jedes Thema hat „seine“ Zeit. Insgesamt lassen sich aber nur wenige Aspekte als „Modeerscheinung“ abtun. Die meisten Themen kehren als roter Faden in unterschiedlichen Varianten immer wieder und bleiben Herausforderung für heute.

Wir danken allen Leserinnen und Lesern, die Tauwetter über die Jahre die Treue gehalten haben und mit uns daran glauben: „Eine andere Welt ist möglich!“

30 Jahre Ökumenische Friedensdekade: Frieden auf Erden – Frieden mit der Erde

Bärbel Wartenberg-Potter

*Festansprache von Bischöfin em. Bärbel Wartenberg-Potter
auf der Jubiläumsfeier am 18. September 2010 im Augustinerkloster
in Erfurt*

1. DER ASTRONAUTENBLICK

Die ersten Astronauten, die die Erde vom Weltraum aus zu sehen bekamen, waren überwältigt von der Schönheit und Zerbrechlichkeit des blauen Planeten: „Ich blickte nach draußen in die Schwärze des Raums, der strahlend übersät war mit einem Universum von Lichtern ... Darunter, umschlossen von der feinen beweglichen Schale der Biosphäre, so erstaunlich zerbrechlich, da ist alles, was unseren Herzen teuer ist, alle die Dramen, die ganze menschliche Komödie.“ (Loren Acton, USA) „Die Erde erschien klein, blau, klar, so rührend, so vereinsamt. Das war unser Zuhause, und sie muss verteidigt werden wie eine heilige Reliquie.“ (Alexei Leonov, Sowjetunion). Erst aus der Distanz erkennen die Astronauten das Ganze: wie klein die Erde im Universum ist, wie beschützenswert, wie bedroht und zerbrechlich.

Aus der Nähe betrachtet wissen wir besser Bescheid über den Zustand der Erde: In 30 Jahren haben die Engagierten der Friedensdekade ein großes und genaues Wissen über Kriege, Gewalt, Zerstörungspotentiale, Waffenexporte und die Ursachen von Konflikten gesammelt. Die nukleare Bedrohung besteht noch immer. Krieg und Kriegsgeschrei

füllen die Nachrichten: Afghanistan, Israel Palästina, der Afrikanische Kontinent, weltweiter Terrorismus. Es ist Krieg. Allein der Krieg gegen die Kinder fordert täglich 24 000 Hungertote. Unser Land ist 2009 weltweit an die dritte Stelle der Rüstung exportierenden Länder gerückt. Darunter die besonders todbringenden Kleinwaffen, die so gut in die Hände von Kindersoldaten passen. Zu den Kriegstreibern gehört auch die Stimme eines Herrn Sarrazin, selbst mit sarazenischen Ahnen, der angeblich keine rechtsextreme Meinung repräsentiert, sondern Zustimmung aus der Mitte der Gesellschaft erhält, wenn er sich nur zynische Stammtisch-Sorgen um die Integration macht und dabei ein „gefährdetes Deutschtum“ an die Wand malt, eloquent zeitgemäß mit einem nationalsozialistischen Lieblingsargument. Hat faschistoides Gedankengut wirklich wieder einen Platz im deutschen politischen „mainstream“?

Aber dem Blick der Astronauten wird auch etwas anderes sichtbar, nämlich die vielen lebendigen Zellen, die für den Erhalt des Lebens auf dieser Welt tagtäglich wachsen und pulsieren, mit Geduld und widerständiger Kraft, mit Klugheit und kompetentem Wissen.

In Paris gehen Tausende auf die Strasse, um gegen die schamlose Vertreibung der Roma in einem freizügigen Europa zu protestieren.

In Stuttgart wächst täglich der Widerstand gegen das Mega-Mobilitäts-Projekt, das Milliarden verschlingt, die für gute Schulen, Schwimmbäder, Integrationsprojekte, Kultur fehlen werden.

Gegen den verlängerten Gebrauch der Kernenergie regt sich Widerstand. Wo will denn die Regierung den dann noch einmal vermehrten Atommüll lassen?

In Amerika schreibt ein junger Vater, Jonathan Safran Foer, ein empathisches Buch „Tiere essen“ über die Gewalt gegen Tiere und den riesigen Beitrag, den die Massentierhaltung zum Klimawandel leistet.

Ein palästinensischer Vater, Ismael Khatib, wird mit einem Film geehrt, weil er die Organe seines von Israeli erschossenen Kindes zur Organspende auch für israelische Kinder freigab.

2. BLICK ZURÜCK

Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen, heißt es in den Seligpreisungen der Bergpredigt.

Sie sind erkennbar als Kinder des Gottes, der das Leben will, gutes gerechtes Leben. Gottes hebräischer Name bedeutet ICH BIN DA und die göttliche Gegenwart wird hörbar und sichtbar in jedem Akt engagierten DA SEINS für das bedrohte Leben. Der Geist der Bergpredigt entfaltete seine gewaltlose Kraft und motiviert viele ChristInnen, Menschen, DA zu sein an den Orten des bedrohten Lebens.

Engagiertes DASEIN: das ist über die ökumenische Friedensdekade zu sagen, die seit 30 Jahren DA IST in unserem Land und Jahr für Jahr Argumente für die gewaltlose Konfliktlösung zu Gehör bringt. Ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte unseres Landes, gehalten und gestärkt von den unermüdlichen FriedensarbeiterInnen, die aus diesem Faden ein Netz gesponnen haben, das unsere Gesellschaft mit friedensethischen Gedanken und Impulsen überzogen hat und überzieht. Dazu gehört der geschichtsträchtige Ruf: „KEINE GEWALT!“, der die friedliche Revolution 1989 getragen hat. Er wird in das Buch der Geschichte besonders groß geschrieben werden, weil nach zwei blutigsten Weltkriegen von deutschem Boden endlich einmal keine Gewalt ausging, sondern der friedliche Wandel des Kalten Krieges. Der praktische „Held des Rückzugs“ (Antje Vollmer) – das soll nicht vergessen werden – war Michael Gorbatschow, als er 1987 bei den Verhandlungen in Reikjavik die USA (unter Ronald Reagan) zum Einlenken beim Abbau der Mittelstreckenraketen bewegte.

So ist es angemessen daran zu erinnern, dass die Anfänge der Friedensdekade in der damaligen DDR lagen, als die Jugendpfarrer, inspiriert durch einen Impuls der Ecumenical Youth Conference in Europe in Oslo 1979 und nach dem Vorbild der Niederlande in einem komplizierten Abstimmungsprozess zwischen den Jugendpfarrämtern, der Konferenz der Kirchenleitenden, der Gossner Mission und der Christlichen Friedenskonferenz, später der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und Justitia et Pax, mit der EKD im Westen die Friedensdekade auf den Weg brachten. Zehn Tage, die mit einem, so war es geplant – zeitglei-

chen Glockenläuten den Sirenen des DDR-Luftschutzes etwas entgegensenzen wollten (es wurde dann aber hintereinander geläutet) und einem auf Flies gedruckten Logo „Schwerter zu Pflugscharen“ (weil das als textile Oberflächenveredlung nicht genehmigungspflichtig war), dessen Tragen vielen Jugendlichen in der DDR Bespitzelung, Schulverweis, Studienverbot, Berufsverbot einbrachte.

Auch in Westdeutschland erstarkte die Friedensbewegung in jenen Jahren und es entstand eine Trägergruppe für die „Ökumenische Dekade für Frieden in Gerechtigkeit“. Mit den Protesten wurde die Angst vor dem angehäuften nuklearen Vernichtungspotential, das durch den NATO-Doppelbeschluss 1979 noch vermehrt werden sollte und wurde, in Ost und West zur Sprache gebracht. Die „Kraft der Schwachen“ wurde lebendig erlebt. Es entstand eine ganz neue Spiritualität des Friedens, die mit Franz von Assisi betete: „Gott, mache mich zum Werkzeug deines Friedens“.

Schaut man sich die Mottos der Friedensdekade in Ost und West seit 1980 an, so erkennt man den roten Faden friedensethischer Positionen: Abrüstung, Stärkung des Vertrauens, Leben gegen das „Todesprinzip“, Frieden schaffen ohne Waffen. Bald wurden diese erweitert hin zur Frage des Friedens in Gerechtigkeit und hin zu den Themen des konziliaren Prozesses, der die bedrohte Schöpfung einbezog. Von den Teilnehmenden der DDR-Kirche, darunter Heino Falcke, wurde die Idee eines konziliaren Prozesses bei der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Vancouver 1983 eingebracht und sie wirkte weiter bis zur ökumenischen Versammlung in Dresden 1989, bei der die Stimme der Veränderungssehnsucht in der DDR formuliert wurde, wie es in dem eindrücklichen Buch von Heino Falcke „Wo bleibt die Freiheit?“ nachzulesen ist.

Ab 1994 gab es in Ost und West das erste gemeinsame Motto „Selig die Sanftmütigen“ und später gemeinsames Material. Die Arbeitsgemeinschaft Dienste für den Frieden und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zeichneten verantwortlich dafür. An dieser Stelle habe auch ich einige Zeit als Geschäftsführerin der ACK an diesem jährlichen Abenteuer der Erstellung des Mottos und Materials teilgenommen.

In diesen 30 Jahren entstand eine beachtliche Friedens-Kompetenz in den Kirchen und der Gesellschaft. In den letzten zehn Jahren lag die Aufmerksamkeit auf dem Thema der „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ des Weltkirchenrates. Gewalt als der Mechanismus, der den Frieden zerstört. Wie entsteht Gewalt und wie kann man sie verhindern? Mir haben in diesem Zusammenhang die Erkenntnisse des Anthropologen René Girard die Augen geöffnet, der den Zusammenhang zwischen dem Sündenbockmechanismus, gewalthaltigen Opferrien und dem Tod Jesu auf eine Weise enthüllt, die eine ganz neue friedentheologisch Sichtweise auf das Evangelium ermöglichen und die Möglichkeit aufzeigen, Gewalt durch Religion zu überwinden.

Beeindruckt hat mich in diesen 30 Jahren immer die Treue und das Durchhaltevermögen der Friedens-Leute. Es ist die zutiefst biblische Qualität, die im Lukasevangelium an der bittenden Witwe beschrieben wird, (Luk.18,1-8), die dem ungerechten Richter mit der Hartnäckigkeit ihres Bittens um Gerechtigkeit auf die Nerven geht, bis er ihr Gerechtigkeit verschafft. Die Bereitschaft, diese Ausdauer aufzubringen – um der Gerechtigkeit und des Friedens willen – ist das Kennzeichen auch der ökumenischen Friedensdekade. Der Apostel Paulus nennt es Geduld, hypomone; es ist aber keine erleidende Geduld, sondern ein aktives, unermüdliches Zur-Sache-stehen, ein „Sich in die Seile werfen“, vielleicht wie beim Tauziehen: Wenn wir nicht an unserem Seilende ziehen und dagegenhalten, zu jeder Zeit, wird es immer mehr in die falsche Richtung gehen.

3. DIE FASZINATION VON HERRSCHAFT

Genug des Lobs. Es wäre auch einiges zu sagen über die Auseinandersetzungen unter all diesen engagierten Menschen, die oft an sich selbst einüben mussten, wie man mit Andersdenkenden, mit Gegnern in der Sache und mit den eigenen Eng- und Hartherzigkeiten umgehen soll. Die kompromisslosen „Alleswisser“ und die gefühlsbetonten „Weicheier“, die Friedens – Frauen und die Friedens-Männer, die „Ossis“ und „Wessis“ hatten es nicht immer leicht miteinander und mussten die Medizin selbst schlucken, die sie anderen verabreichten.

Der Blick von außen zeigt wie im Vergrößerungsglas ein Stück Wirklichkeit, das Teil einer größeren Bewegung für das Leben ist. Dessen sind sich die Friedensaktivisten bewusst. Heute möchte ich dieses Stück in den Blick nehmen. Vielleicht entwickelt sich daraus eine Perspektive für die Arbeit der nächsten Jahre.

In den 1980er Jahren, bevor es zur dreigliedrigen Formel „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ des konziliaren Prozesses kam, wurde in den Aktionsgruppen heftig gestritten und gründlich nachgedacht darüber, welches Thema: Gerechtigkeit oder Frieden (inmitten der atomaren Aufrüstung) wichtiger sei. Die Gerechtigkeitsgruppen und die Friedensgruppen waren in Konkurrenz zueinander, auf jeden Fall weitgehend ohne einander aktiv.

Dazu gab es auf einer Frauenkonferenz in Bad Boll ein Anspiel, das ich nie vergessen habe. In ihm trat ein Drache auf, ein vielköpfiger Tatzelwurm. Auf einem seiner Köpfe stand „Rüstungswahn“, auf einem anderen „Ausbeutung“, auf dem nächsten „Zerstörung der Natur“. In einer zugegebenermaßen nicht sehr pazifistischen Weise wurden dem Ungeheuer die einzelnen Köpfe abgeschlagen. Aber sobald einer fiel, zeigte sich der andere und die abgeschlagenen Köpfe wuchsen sofort nach. Uns allen wurde klar: das Untier hat viele Erscheinungsformen, aber einen gemeinsamen Leib, nährt sich aus einer Wurzel. Es ist die Habgier und die Herrschsucht.

Dieses kleine Anspiel hat etwas Wichtiges geklärt. Wir haben uns gegenseitig nicht mehr den Rang streitig gemacht, wer das wichtigere Thema habe, sondern uns genuin arbeitsteilig verstanden und entschiedener begonnen, uns gegenseitig zu unterstützen. Die Friedens-Leute sind und bleiben Spezialisten auf ihrem Gebiet. Aber ohne die feste und nachhaltige Verknüpfung mit denen, die an anderer Stelle gegen das Untier kämpfen, werden sie nicht ans Ziel kommen. Es galt und gilt ein Bündnis für das Leben zu schließen. Das hat sich in Vancouver in der Formel des konziliaren Prozesses niedergeschlagen: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Herrschsucht als treibendes Motiv: Die Theologin Ingeborg Gabriel hat in einem Aufsatz zum Thema: Die Faszination von Herrschaft. Die

Dunkle Seite der Moderne [1] den Herrschaftswunsch als treibendes Motiv der neuzeitlichen Entwicklung beschrieben: Die Herrschsucht nährt sich aus der Angst, von anderen beherrscht zu werden. Macht sich aber dann auch ganz selbstständig. Herrschaft, Domination, Beherrschung von Menschen, Frauen, Ländern, Beherrschung der Ressourcen, der Wissenschaft und Technologie und schließlich der ganzen Natur. Einige Erscheinungsformen sind der Sozialdarwinismus, das Herrenmenschentum der Nationalsozialisten mit der Entwertung und Unterwerfung alles Schwachen. Der Befreiungs- und Öko-Theologe Leonardo Boff sagt dazu: „Unter der Herrschaft der instrumentell-analytischen Vernunft der Neuzeit (wurde (auch) die Erde) als ein totes Objekt ohne Verstand betrachtet, das dem Menschen übereignet ist, damit dieser seinen Herrschaftswillen ausleben und sowohl schöpferisch als auch zerstörerisch in ihre Zusammenhänge eingreifen könne.“ [2] Dazu sahen sich die Menschen im abendländischen Kulturkreis, besonders der männliche Mensch, legitimiert durch eine (kontextlose) Auslegung des Schöpfungsauftrags der Bibel, sich der Erde zu „bemächtigen“ und die Tiere „niederzuzwingen“. (Gen 1,28, Bibel in Gerechter Sprache)

Heute ist eingetreten dass „Menschen zum ersten Mal in der Lage sind, ihren natürlichen Lebensraum, ja die ganze Welt zu zerstören. Bedrohte bisher die Natur den Menschen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.“

Die Faszination der Menschen von der Machtausübung über die Mitmenschen und über die Natur hat bis heute auch theologische Begründungen.

Heute ist die ganze Erde Objekt des menschlichen Missbrauchs und menschlicher Beherrschung geworden. Die „Dominanz des Ökonomischen“ ist seit der Finanzkrise noch deutlicher ans Licht gekommen. Alle Energie und unglaublich viele Ressourcen werden in das Funktionieren der Ökonomie investiert. Dabei stehen wir heute vor den unabsehbaren Folgen der Erderwärmung, wie es am Schmelzen des Polareises gerade in dieser Woche wieder sichtbar wird und dem damit verbundenen Auftauen der Permafrostböden und der Freisetzung des weitaus gefährlicheren, klimaerwärmenden Methangases. Die ökologi-

schen Katastrophen fordern inzwischen mehr Menschenleben als die gegenwärtig geführten Kriege, aber eben nicht nur Menschenleben. Sie zerstören die Lebensräume, das Habitat von Mensch, Tier und Pflanzenwelt zusätzlich zu den Hunger- und Kriegstoten.

Die Globalisierung hat weltweit eine Ökonomie des unbegrenzten Wachstums ausgebreitet, ein Wahnsystem, das leugnet, „dass es auf einer endlichen Erde kein unbegrenztes Wachstum geben kann“ (Club of Rome). Die Erde – oder genauer, der Lebensraum von Menschen und Tieren – ist in präzedenzloser Gefahr. Die Waffen der Zerstörung haben sich endlos vervielfältigt, diversifiziert.

Und was ist dabei aus uns geworden? Es hat sich eine starke und ganzheitliche Spiritualitätsbewegung entwickelt. Freilich engagieren sich nicht alle naturverbundenen Menschen mit der gleichen Energie für die Friedensfrage in unserem Sinn.

Im allgemeinen Denken aber haben wir die Verbundenheit mit dem Ursprung des Lebens immer mehr verloren, die Solidarität mit den Mit-Geschöpfen und den tieferen Sinn für die Gemeinschaft des Lebens. Es fehlt uns die Achtsamkeit für das Leben, Achtsamkeit und Rücksicht auf das, was uns mit allem Lebendigen verbindet; worin wir ähnlich sind; auf das Geschick, das wir teilen. Der Gedanke, dass wir im Kosmos und auf der Erde mit allen anderen gleichberechtigt beheimatet sind, erzeugt nicht genügend Mit-Leidenschaft für die Mit-Geschöpfe, nicht genügend Aufmerksamkeit für den Krieg gegen die Erde.

Eine Ursache ist, dass Menschen sich als Stellvertreter Gottes ansehen, als Statthalter und Diener, die den Auftrag der Fürsorge, Wachsamkeit und Verbesserung für die Erde zu besitzen meinen. So können sie – theologisch legitim – das Dominanzverhalten gegenüber den Mit-Geschöpfen aufrechterhalten. Die Säkularisierung schneidet dann auch noch das Element der Verantwortung vor Gott weg, die rechenschaftspflichtige Haushalterschaft des Menschen und die Ehrfurcht vor dem Gott-geschaffenen Leben.

Statt Dominanz fordert der Quantenphysiker Hans Peter Dürr [3]: Der Mensch hat die „Pflicht der Mitnatürlichkeit“. Und muss sich jeder Art von „Biokratie“ entledigen, die auch theologisch fordert, er müsse zum „Manager der Biosphäre“ werden und mithilfe der modernen Biologie und Gentechnik „den Auftrag, die Natur in unsere Obhut zu nehmen, aktiv und positiv aufnehmen.“ „Die Natur unter Menschenhand“ – sagt Hans Peter Dürr – „wird stets eine Illusion, wenn nicht gar eine gefährliche Anmaßung bleiben. Denn die Natur wird uns keine Sonderbehandlung gewähren, nur weil wir uns als „Krone der Schöpfung“ betrachten... Sie wird den Menschen vielmehr – wie alle anderen Spezies vor ihm, die sich nicht erfolgreich ins kreative Plussummenspiel der Schöpfung einklinken konnten – einfach langfristig aus der Evolution entlassen.“ Die Herrschsucht, die den homo sapiens aus dem Plussummenspiel der Schöpfung heraus zu katapultieren droht, ist die eigentliche Sünde, die in unserem Jahrhundert als tödliche Bedrohung zu Tage tritt. „Wir sind an den Punkt gekommen, wo wir wissen, dass Menschen nicht als Sachen behandelt werden dürfen. Es ist jetzt an der Zeit, auch die Sachen nicht länger als bloße Sachen zu behandeln.“ [4]

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir eine Veränderung dieses Verhaltens, das ja auch hinter der Kriegsbereitschaft steht, nicht bewirken, wenn die Menschen – gedanklich und theologisch – ihren Ort im Zentrum der geschaffenen Welt nicht räumen und sich als Mit-Geschöpfe in das Plussummenspiel der Schöpfung einreihen.

Dazu gehört es, dass wir auch die Sprache unserer Spiritualität verändern. Solange das vorherrschende Gottesbild das eines, wenn auch wohlmeinenden HERRN und Herrschers ist, was eine falsche Übersetzung des hebräischen Gottesnamens, des Tetragramms ist (Luther hat es etwa 7000 mal mit HERR übersetzt), solange wir also nur den HERRN anrufen, solange wir uns als StellvertreterInnen Gottes die Herrschaft über die Mit-Welt anmaßen, solange wir nicht in Demut mitgeschöpflich zu leben versuchen, werden wir den Wunsch nach Domination, nach Herrschaft nicht schwächen, nicht verlernen, nicht überwinden.

4. ONLY CONNECT

Unser Zeugnis aus der Mitte der jüdisch-christlichen Tradition als friedensbewegte Menschen im Kontext der globalen Krise ist getragen vom Vertrauen in Gottes Kraft, die in uns wirkt. Dies wird genährt durch eine lebendige, auf das Leben bezogene Spiritualität. Gott gibt uns eine vielleicht ultimative Chance. Sie lautet: „Mensch, werde Mit-Geschöpf. Lebe in Frieden mit der Erde, nicht auf Kosten der Tiere [5], der Pflanzen, der Elemente. Sie sind unsere Geschwister (wie schon Franz von Assisi sagt). Entledige dich der Krone. Tritt aus dem Mittelpunkt. Überwinde den theologischen Anthropozentrismus. Heilige das Leben, das Ganze. Gott wohnt in ihm. Lebe in sakramentaler Achtung. Tu dies um deiner selbst willen, um nicht von der Evolution entlassen zu werden“. Diese veränderte Stellung des Menschen im Kosmos öffnet einen neuen Horizont. Mitten in der Bedrohtheit – vergessen wir nicht, dass wir als ökumenische Friedensdekade-Leute die Fachmensen für das Teilthema Frieden sind, erreicht uns – so höre ich es heute – die flehentliche Bitte Gottes: „Wählt das Leben“ (5. Mose 30,19). Dieser Satz war das geheime und offene Motto aller Friedensdekaden – und das Versprechen Gottes gilt: „So werdet ihr leben.“ Gott ist bereit, unsere (Zerstörungs-)Sünden zu vergeben – die Zerstörungen durch den Rüstungswahn, durch Kriege, Entlaubung, atomare Verseuchung, chemische Waffen, die Vergeudung kostbarer, unersetzbarer Ressourcen für Rüstung. Vielleicht ist es das Versprechen, dass wir nicht aus der Evolution entlassen werden, dass der Klimawandel das menschliche und tierische Leben nicht vernichten wird und uns wird eine neue Chance gewährt, dem Leben zu dienen. Wenn wir – das Leben wählen!

Zurück zum heutigen Tag. Wir bekräftigen, dass wir das Leben wählen wollen mit dem diesjährigen Motto: Es ist Krieg. Entrüstet euch. Wieder sammeln sich in diesem 30. Jahr die Engagierten, um die Diskussion über den Krieg in Afghanistan anzufachen und die friedensethischen Positionen zu klären. Wer die Bücher des afghanischen Autors Khaled Hosseini „Drachenläufer“ und „Tausend strahlende Sonnen“ gelesen hat und die Afghanistannachrichten aufmerksam verfolgt, weiß keine einfachen und schnellen Antworten, aber viel über den Terror der Taliban, besonders gegen Kinder und Frauen. Ein Friedenskon-

zept, das konsequent den militärischen Einsatz reduziert und umso mehr durch Aufbauhilfe das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen sucht, ist das Thema dieses Jahres. Dieses Konzept ist mit Blick auf Terror und Selbstmordanschläge genau und engagiert zu bedenken.

Denn die Friedensdekade-Menschen sind Fachleute für diese friedensethischen Fragen. Die Demilitarisierung ist ein Element dieser Strategie. Die innere und äußere Wirkungskraft der Friedensdekade wird noch einmal gestärkt werden, wenn wir den roten Faden der Friedensbewegten einweben in das große weltweite Netz des solidarischen Lebens, auch mit Afghanistan. Wir sind beileibe keine Fach-Idioten. Wir wissen, dass sich der vielköpfige Drache darüber freut, wenn wir unsere Stärke nicht sammeln und die vielfältigen Kriegsschauplätze, auf denen das Leben heute vergeudet wird, nicht in einem großen Verbund in den Blick nehmen und befrieden. Aus dem Vorrat ökumenischer Grundüberzeugungen erinnert mich mein altersweiser Mann, Philip Potter, oft an die einfache ökumenische Grundregel, die heißt: Only connect. Verbindungen herstellen ist das Lebenselixir unseres Einsatzes für das Leben. Deshalb wäre noch einmal genau nachzudenken darüber, wie wir den Faden friedensethischer Überzeugungen und Kenntnisse noch entschiedener in das größere Netz des Lebens einknüpfen. Denn wir wissen, dass es Frieden auf Erden nicht geben kann ohne den Frieden mit der Erde.

Zu solch einem Nachdenken gehört auch nach dreißig Jahren das Einüben des Wissens, dass wir nicht im Frieden mit der Erde leben können ohne mit uns selbst im Frieden zu sein und darin auch ins Reine kommen auf dem Kriegsschauplatz in unserer Seele, in unserem Körper. Und darüber auch zum Frieden mit Gott, der Quelle allen Lebens, der uns als Werkzeuge des göttlichen Friedens braucht und uns dazu macht.

Mit Franz von Assisi beten wir heute

Gott, mache mich zum Werkzeug deines Friedens
Dass ich besser lerne – was dem Frieden dient
dass ich mutig bin – wo der Stammtisch spricht
dass ich einfach lebe – wo Verschwendung herrscht
dass ich Demut lerne – ein Geschöpf mit allen
dass ich mich entrüste – wo das Leben leidet

Gott, mache mich zum Werkzeug deines Friedens
Dass ich demütig bezeuge – nicht im Mittelpunkt,
nicht Hauptsache, Herrscher und Verfüger
im Universum zu sein

Dass ich DICH, Gott, ehre, verstehe, in mir leben lasse
DU BIST DA befähigend, schaffend, stärkend
Quelle des Lebens
Dass ich Tiere, Pflanzen, Elemente
als deine Boten, als dein Gewand zu sehen lerne.

Gott, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,
Frieden auf Erden und Frieden mit der Erde.

- [1] *Ingeborg Gabriel*, Die Faszination von Herrschaft.
Die dunkle Seite der Moderne, ihre ökologischen Folgen und
der ethische und spirituelle Umgang mit ihnen,
in: Müller Fahrenholz, (Hg.) Friede mit der Erde. Wie überwinden
wir unsere Gewalt gegen die Natur?, Frankfurt a.M. 2010, 83-112.
- [2] *Leonardo Boff*, Die Erde als Gaia. Eine Ethische und spirituelle
Herausforderung, in: Concilium 3, August 2009, 276-285.
- [3] *Hans Peter Dürr*, Warum es ums Ganze geht.
Neues Denken für eine Welt im Umbruch, München 2009, 72-98.
- [4] *John Chryssavgis*, zit. in Müller Fahrenholz, 76.
- [5] *Jonathan Safran Foer*, Tiere essen, Köln 2010.

30 Jahre FriedensDekade

Joachim Wanke

*Predigt von Bischof Joachim Wanke
zu Jakobus 3,13-18 in der Augustinerkirche zu Erfurt
am 18. September 2010 anlässlich der Jubiläumsfeier und
der Tagung „Hoffnung säen – Strategien für die Friedensdekade“*

Unser Bibeltext stellt die wahre Weisheit mit ihren Werthaltungen der falschen Weisheit, die von Eifersucht, Ehrgeiz, Unordnung und bösen Taten aller Art gekennzeichnet ist, gegenüber.

Der inspirierte Verfasser hat die Hoffnung, dass man den Geist Gottes an den Früchten erkennen kann, die dieser Geist wachsen lässt. Und zu diesen Früchten zählen Erbarmen, Freundlichkeit, Wahrhaftigkeit – und eben der Friede. Die Bedeutung des Friedens als Frucht des Geistes Gottes unterstreicht der letzte Satz unseres Textabschnittes: „Wo Friede herrscht, wird (von Gott) für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut.“ (Jak 3,18).

Wir spüren: Dieser Text atmet den Geist der Bergpredigt. Der Briefschreiber teilt ganz die Sicht der Verkündigung Jesu. Also: beileibe keine „stroherne Epistel“, wie Luther das insgesamt vom Jakobusbrief meinte. Der Friedensstifter trägt dazu bei, die Saat der Gerechtigkeit aufgehen zu lassen.

Das ist eine passende Botschaft für den heutigen Jubiläumstag: 30 Jahre ökumenische Friedensdekade. Wir dürfen dankbar sein für das, was Gott an Gerechtigkeit und Frieden in den Herzen von Menschen und Völkern hat wachsen lassen, nicht zuletzt auch in den Ereignissen der friedlichen Revolution hier bei uns im Osten Deutschlands im Herbst 1989.

Ich möchte meinen Blick freilich nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft richten. Wie kann es gelingen, auch weiterhin eine breite Allianz von Menschen zu finden, die sich immer neu von der Vision des Friedens inspirieren lassen, von dem die Bibel spricht? In heutiger Sprache formuliert: Was lässt die Werte bzw. Werthaltungen in unserer Gesellschaft wachsen, die sich am Frieden und der Gerechtigkeit orientieren? (Und von diesem Wachsen hängt ja auch die Zukunft der Friedensdekade ab!)

Eine kurze Überlegung zu dem, was ich mit Werten bzw. Werthaltungen meine. Werte sind starke emotionale Vorstellungen von etwas Wünschenswertem, etwa: gerechte Verhältnisse, ein friedliches Zusammenleben von Menschen und Völkern, der Ausschluss von Gewalt als Lösungsweg für Konflikte.

Wir wissen: Werte gründen nicht nur in einer Überzeugung, einer Einsicht o. ä. Werte kann man im Normalfall einem Menschen nicht einreden. Man wird von ihnen ergriffen. Sie erschließen sich von selbst. Werte wählt man nicht, von Werten wird man gepackt. Sie werden vor allem auch von Emotionen getragen. Welche Werte für mich wichtig sind, erkenne ich, wenn ich mich frage, worüber ich mich aufrege. Z.B., dass man Kinder quält oder gar foltert. Werte haben also eine Selbstevidenz. Sie leuchten einfach ein. Und so fordern sie mich heraus. Aber sie setzen mich dann auch frei „Ich kann nicht anders!“ sagt jemand, der einen Partner liebt. Er weiß sich gebunden, aber in dieser Liebe zum Partner weiß er sich auch ganz frei, ganz bei sich selbst. So ähnlich ist das übrigens auch mit unserer Bindung an Gott, aber eben auch mit friedensethischen Wertüberzeugungen.

Ich meine, dass unser christlicher Glaube wertvolle Impulse für ein Wachsen friedensethischer Haltungen in unserer Gesellschaft einbringt. Und diese Impulse sind m.E. auch für Nichtchristen interessant.

Der 1. Impuls basiert auf der Anerkennung des Mitmenschen als meinesgleichen. Diese Anerkennung ist schon im Alten Testament enthaltenen (vgl. die sog. Goldenen Regel: Was du nicht willst, dass man dir´s tu, das füg auch keinem anderen zu!) und in Jesu Gebot der Nächstenliebe verankert. Im Zuge der neuzeitlichen Diskussion um Men-

schenwürde und Menschenrechte gewinnt diese wertschätzende Haltung dem Anderen gegenüber eine weiterreichende, umfassendere Bedeutung. Auch Institutionen, die Gesellschaft insgesamt, auch in ihrer sich weltweit ausdehnenden Dimension, werden nur auf der Anerkennung der Würde und des Selbstbestimmungsrechts aller ihrer Glieder Zukunft gewinnen.

Für Christen ist die biblische Begründung dafür wichtig: der Glaube, dass im Menschen Jesus Christus Gott selbst begegnet. Damit ist jeder Menschen geheiligt. Gott begegnet nicht im Himmel, sondern im Anderen.

Nur nebenbei bemerkt: Der wichtigste Beitrag des Christentums zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist nicht der soziale Einsatz der Kirche und Christen, sind auch nicht moralische Appelle von der Kanzel aus, sondern das Offenhalten eines solchen biblischen Gottesverständnisses: Gott macht sich für mich zum Mitmenschen.

Der 2. friedensethische Impuls ist der immer neue und geduldige Hinweis auf die Leidenden.

Wer die Leidenden dieser Welt in den Blick rückt, stiftet zur Solidarität an. Einige Fernsehbilder vom Hochwasserelend in Pakistan bewirken mehr als trockene Reden. Der Umgang mit der Herausforderung des Leides ist ein Proprium der christlichen Religion. Die Frage nach dem Sinn des Leidens, die schon das Judentum stellt, hat das Christentum nie losgelassen. Der Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ beunruhigt bis heute die christliche Frömmigkeit. Das Leid ist nicht nur „der Fels des Atheismus“ (Georg Büchner), es ist auch der Ort, an dem die Gottesfrage offen gehalten wird. Eine Religion, die das Kreuz Christi in den Mittelpunkt stellt, kann nie zu einer Ideologie verkommen.

Im christlichen Ethos ist letztlich das tragende Fundament nicht eine formale Autorität (Ich verletze eine Norm!), sondern die Autorität eines leidenden, für den Menschen leidbereiten Gottes. Der Anspruch des Evangeliums an den Menschen lautet: „Du bist bis in den Tod hinein geliebt, darum kannst du es wagen, auf diese Liebe ebenso radikal zu antworten!“

Keine andere Religion kennt einen leidenden Gott. Die Autorität des leidenden Christus geht über auf alle Leidenden dieser Welt. Menschliche Autonomie und Emanzipation wird dort unmenschlich, wenn sie macht, was sie will. Sie bleibt dort menschlich, wenn sie sich der Autorität des leidenden Mitmenschen beugt.

Übrigens sei darauf nur kurz hingewiesen: Eine sich am Leid des anderen orientierende Lebenshaltung ließe sich durchaus mit dem Autonomieverlangen des modernen Menschen verbinden, insofern der Anspruch Gottes ihm dann nicht in einem abstrakten Moralkodex begegnet, sondern im Anspruch des Mitmenschen, besonders im Anspruch des leidenden und gequälten Mitmenschen. Es gilt dann nicht nur: „Meine Freiheit ist immer auch durch die Freiheit des anderen begrenzt“, sondern noch mehr: „Meine Freiheit ist immer auch durch das Leid des anderen begrenzt.“

Ich meine, dass solche Überlegungen durchaus zum heutigen Gedenken an 30 Jahre Friedensdekade passen. Wir streuen die Saat der Gerechtigkeit aus, wenn wir im konkreten Mitmenschen uns selbst erkennen, unseren eigenen Hunger nach Anerkennung, nach Gerechtigkeit, nach Frieden. Und wir werden zu Friedensstiftern, wenn wir uns vom Leid des Mitmenschen berühren lassen. Denn Frieden und Erbarmen sind beides Früchte des Geistes Gottes, Gaben der Weisheit Gottes, wie uns Jakobus heute belehrt hat. Amen.

Quelle: www.friedensdekade.de

Meinem Gott von ganz unten

Diese Litanei ist entstanden bei „Exerzitien auf der Straße“

Gott, wenn Menschen mir das Flaschensammeln verbieten,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich in der Stunde nur 50 Cent verdient habe,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich das wenige Geld dann auch noch verliere,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich den Sinn meines Tuns auf einmal in Frage stelle,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich trotz Öffnungszeit der Kleiderkammer
weggeschickt werde,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich von kirchlichen Vertretern nur als Almosen-
empfänger behandelt werde,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich die Essensausgabe nur als Abspeisen erlebe,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn Menschen mich von oben herab behandeln,
nur weil ich um ein Glas Wasser bitte,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn mir Seife und Toilettenpapier vorenthalten werden,
weil ich von der Strasse komme,
– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich vor Wut über solche Art von christlicher Nächsten-
liebe koche,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich umsonst um ein Stück Brot bitte,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich nach einer Nacht am Bahnhof vor Müdigkeit kaum
noch denken kann,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn unfreundliche Bahnbeamte mich aus dem
Schlaf klopfen,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn die angebotene Suppe nicht nur kalt, sondern dazu
noch sauer ist,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich aus der Kirche geschickt werde, weil man erst den
Pfarrer fragen muss, ob man dort beten darf,

– schenke mir Freundlichkeit und Geduld

Gott, wenn ich mir beim Flaschensammeln klein und
minderwertig vorkomme,

– richte Du mich auf!

Gott, wenn ich resigniere, weil ich beim Betteln keinen Erfolg
habe,

– richte Du mich auf!

Gott, wenn ich auf der Suche nach einem Nachtquartier vor ver-
schlossenen Türen stehe,

– richte Du mich auf!

Gott, wenn mich das Elend und die Ausweglosigkeit meiner Brü-
der und Schwestern bedrückt,

– richte Du mich auf!

Gott, wenn ich Angst habe vor der Ungewissheit, wo ich die Nacht
verbringen werde,
– richte Du mich auf!

Gott, wenn ich plötzlich nicht mehr weiß, ob ich noch auf Deinem
Weg bin,
– richte Du mich auf!

Gott, der Du mir im Kondensstreifenkreuz am Himmel
seine Nähe zusagt,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir in seinen Schriften den Weg weist,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir überraschend im Altarsakrament begegnest,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir durch einen Inder das nötige Glas Wasser reichst,
– ich bete Dich an

Gott, der sich vor mir versteckt und der sich von mir suchen lässt,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mich auf meiner Suche begleitest und liebevoll
führst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mich seinen Frieden kosten lässt,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir immer wieder in freundlichen Menschen
begegnest,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mich die Einheit mit Deiner ganzen Schöpfung
erfahren lässt,
– ich bete Dich an

Gott, der Du meinen Terminkalender in den Händen hältst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du Deinen Engel schickst, der mich zum Nachtquartier
begleitet,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir nicht in den Kirchen begegnen wolltest,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir Ansehen verleihst, wenn andere mich übersehen,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir alles zur rechten Zeit schenkst, was ich zum
Leben brauche,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mich befähigst, von dem wenigen das ich habe
auch noch abzugeben,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir durch einen Schlager aus dem Radio
Deine Liebe zusicherst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir unzählige Schwestern und Brüder auf der
Strasse geschenkt hast,
– ich bete Dich an

Gott, der Du in mir selber wohnst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mich vor Deiner Anwesenheit singen und
tanzen lässt,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mit immer neuen Ideen meinen Hunger und
Durst stillst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir jeden Tag kleine und große überraschende
Freuden bereithältst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir auch die kleinen Wünsche erfüllst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mit mir im Notquartier meine Isomatte teilen
möchtest,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir zu Füßen liegst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mit mir durch verschlossene Türen gehst,
– ich bete Dich an

Gott, der Du mir im Internetcafe und bei M Donalds begegnest,
– ich bete Dich an

Gott, die ganze Welt ist so voll von Dir,
– ich bete Dich an

Deine dankbare Regina

Himmelsrichtungen – Bewahrung der Schöpfung

Weltgebetstag der Frauen 1981

Wir wenden uns nach Westen. –
Von Westen strömen reinigende Wasser.

Wir bitten, dass der Atem Gottes wieder über die Wasser wehe und sie rein mache, damit sie Leben bringen.

Wir bitten, Gott, reinige auch uns und gib uns neues Leben durch das Wasser und den Heiligen Geist.

Wir wenden uns nach Norden. –
Von Norden kommt der läuternde Wind.

O Gott, dich haben die Menschen Atem, Wind und Leben genannt.

Wir bitten: Läutere die Luft, die wir atmen, damit überall auf Erden das Leben gedeihen kann.

Wir wenden uns nach Osten. – Von Osten kommt mit der aufgehenden Sonne Erkenntnis und Weisheit.

Wir bitten: Lass uns klug werden, o Gott, im Umgang mit den Gütern der Erde; schaffe Gerechtigkeit, so dass wir geben, was an uns ist, und dankbar unseren Teil empfangen.

Wir wenden uns nach Süden. –

Von Süden her führt der Weg zu Ursprung und Vollendung des Lebens.

Wir bitten, dass wir auf guten Wegen wandeln, o Gott; dass wir auf dieser Erde wie Geschwister leben; dass wir einander erfreuen, einander im Leiden tragen und so dein Wille geschieht, der das Antlitz der Erde erneuert.

Litanei vom Klimawandel

Frank Greubel

V: Herr, unser Gott. Das Klima wandelt sich. Alle Welt redet davon. Viele Menschen machen sich Sorgen um die Schöpfung, deine Schöpfung, Herr. Auch wir, denn wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Wir können es nur erahnen: Vor dem Wandel des Klimas

A: Bewahre die Welt ...

V: Vor schädlichen Treibhausgasen
Vor Aufheizung der Atmosphäre
Vor Abholzung der Regenwälder
Vor Abschmelzen der Pole
Vor Überdüngung der Erde
Vor Übersäuerung der Meere
Vor Überfischung der Ozeane

- Vor Versteppung ganzer Landstriche
 - Vor Verwüstung ganzer Regionen
 - Vor Überschwemmung der Küstengebiete
 - Vor riesigen Müllbergen
 - Vor verschwenderischem Lebensstil
- V: Aber wir selbst können dazu beitragen, dass sich das Klima auf unserer Erde und in unserer Gesellschaft zum Besseren hin wandelt: Für ein besseres Klima
- A: ... lasst uns eintreten
- Für weniger Abgase
 - Für geringere Feinstaubbelastung
 - Für artgerechte Tierhaltung
 - Für natürliche Bodenbewirtschaftung
 - Für mehr Pflanzen und Bäume
 - Für gesündere Lebensmittel
 - Für gerechtere Preise
 - Für faire Handelsbeziehungen
 - Für geringeren Energieverbrauch
 - Für nachbarschaftlichere Beziehungen
 - Für regionalen Einkauf
 - Für weniger Verpackungsmüll
 - Für erneuerbare Energien
- V: Herr, unser Gott. Wir wissen oftmals was gut für uns und unsere Umwelt, für unsere Beziehungen und unsere Gesellschaft ist. Manchmal fehlt uns aber der Mut und die Entschlossenheit und ab und zu auch die Einsicht, dass es an uns liegt, den ersten Schritt zu tun. Heute, da wir auf dem Weg sind, bitten wir deshalb vor allem um die Kraft selbst mit dem „Klimawandel“ zu beginnen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn.
- A: *Amen.*

Quelle: www.wallfahrtsservice.de

Litanei für die herrliche Schöpfung

Bernadette Muckelbauer

Wir antworten: Gott, unser Vater, wir danken dir
Für deinen Geist, aus dessen heraus du die Welt geschaffen hast
Für die Helle des Lichtes der Sonne, die Leben spendet
Für den Mond und die Sterne in der Nacht,
Für die Weiten des Weltalls
Für die Quellen, die uns sauberes Trinkwasser spenden
Für Bäche, Ströme und Meere
Für das fruchtbare Land, auf dem wir wohnen dürfen
Für alles, was wir ernten dürfen, um unseren Hunger zu stillen
Für die Bäume, Blumen, Gräser und alles, was blüht zu
unserer Freude
Für die unterschiedlichen Landschaften und Klimazonen
auf unserer Welt, in der sich eine bunte Vielfalt an Vegetation
entwickelt hat
Für die Haustiere, die als Freunde unser Leben bereichern
Für die Nutztiere, die uns Nahrung spenden und Dienste leisten
Für die Tiere der Wildnis, die das Ökosystem erhalten
Für den Frühling, mit seiner aufblühenden Pracht
Für den Sommer mit lebendiger Wärme
Für den Herbst, der uns ernten lässt
Für den Winter, der uns zu Rückzug und Ausruhen einlädt
Für Regentage und für Sonnenschein
Für die aufbringenden Knospen und bunten Blüten
Für Sommerabende und bunten Sonnenuntergängen
Für bunte Blätter, die durch die Luft wirbeln
Für Schneeflocken und Eiskristalle
Für die unterschiedlichen Völker und Stämme auf unserer Erde
mit ihren Sprachen, Kulturen und Religionen
Dafür, dass du uns als Mann und Frau geschaffen hast,
Für deine Liebe zu deiner Schöpfung

Quelle: www.wallfahrtsservice.de

Litanei der Sorgen und Hoffnungen

Frank Greubel

- V: Unser Leben, Herr, ist geprägt von Sorgen und Ängsten, aber auch von Glauben und Hoffnungen. Unsere Sorgen kannst du uns nicht abnehmen, aber du kannst helfen, sie zu ertragen. Nicht alle unsere Hoffnungen wirst du erfüllen, aber du schenkst uns die Hoffnung auf ein erfülltes Leben. So rufen wir zu dir:
- V: Mit unseren Sorgen und Ängsten um deine Schöpfung
- A: ... kommen wir zu dir.
um die Güter der Erde
um Erde, Luft und Wasser
um Tiere und Pflanzen
um alles Lebendige
- V: Mit unserer Hoffnung auf den Erhalt der Schöpfung
- A: ... kommen wir zu dir.
auf saubere Luft und Gewässer
auf gesunde Lebensmittel
auf eine intakte Natur
auf ein würdiges Leben
- V: Mit unseren Sorgen und Ängsten um unsere Familien
- A: ... kommen wir zu dir.
um unsere Kinder und Jugendlichen
um unsere Beziehungen
um unsere Alten und Kranken
um unsere Einsamen und Alleinlebenden

V: Mit unserer Hoffnung auf gelingendes Familienleben

A: ... kommen wir zu dir.
auf Freundschaften unserer Kinder
auf mehr Partnerschaft
auf gute Pflege und Betreuung
auf mehr Gemeinschaft

V: Mit unseren Sorgen und Ängsten um unsere tägliche Arbeit

A: ... kommen wir zu dir.
um unsere Arbeitsplätze
um unsere Auszubildenden
um unsere Arbeitssuchenden
um unseren Lebensunterhalt

V: Mit unserer Hoffnung auf den Erhalt unserer Arbeitsplätze

A: ... kommen wir zu dir.
auf Anerkennung unserer Arbeit
auf mehr Ausbildungsplätze
auf Arbeit für alle
auf eine gerechte Entlohnung

V: Mit unseren Sorgen und Ängsten um die ganze Gesellschaft

A: ... kommen wir zu dir.
um eine kinderfreundliche Gesellschaft
um eine solidarische Gesellschaft
um eine demokratische Gesellschaft
um eine gerechte Gesellschaft

V: Mit unserer Hoffnung auf eine lebensbejahende Gesellschaft

A: ... kommen wir zu dir.
auf Frieden
auf Gerechtigkeit
auf Toleranz
auf Ehrlichkeit

V: Mit unseren Sorgen und Ängsten um Glaube und Kirche

A: ... kommen wir zu dir.
um den Fortbestand unseres Pfarreilebens
um unsere christlichen Werte
um das Engagement unserer Ehrenamtlichen
um die Vermittlung des Glaubens

V: Mit unserer Hoffnung auf eine lebendige Kirche

A: ... kommen wir zu dir.
auf mehr Nächstenliebe
auf mehr Berufungen
auf mehr Einheit in Verschiedenheit
auf mehr Nachfolge

V: Unser Vater im Himmel, du weißt um unsere Ängste und Nöte und kennst auch unsere Hoffnungen. Bei dir ist alles gut aufgehoben. Bei dir finden wir Gehör für unsere Anliegen. Schenke uns deinen Beistand, deine Wegbegleitung und deinen Segen. Amen.

Quelle: www.wallfahrtsservice.de

Franziskanische Ermutigungen

Br. Ulrich Schmitz

Entdecke die Lebensfreude und den Lebenssinn in Dir
und Deinem Leben

Du bist Teil der Schöpfung

Begegne Dir selbst und Deinen Mitmenschen
mit Achtung, Respekt und Würde

Genieße die Schöpfung und schöpfe aus dem göttlichen Sein,
das alles umfängt und beseelt

Lerne das Leben lieben und entdecke den tiefen Sinn des Todes

Hab Mut zum Dienen

Nimm das Leben Deiner Umgebung wahr, achte und
beachte es,
sei menschlich und freundlich zu allen und allem,
was Dich umgibt

Entdecke Deine Möglichkeiten und forme sie,
lass sie sich entfalten zum Wohle anderer

Nimm Dich an wie Du bist, mit Deinen Stärken und
Schwächen –
sie sind Herausforderung

Schau Dich und Dein Leben so an, dass Du Dich immer wieder
ermutigt auf die Suche nach verborgenen Möglichkeiten
machen kannst

Dein Leben zu entfalten und, dass Erfüllung wachsen kann,
dies ist das Ziel

Bewahre in Dir die Freude und die Gewissheit,
dass Du In der schützenden Hand Gottes geborgen bist

Gott gibt uns Orientierung, Lebensmut und Lebenskraft

Franziskanischer Lobpreis

Br. Stefan Federbusch ofm

Zu allen Zeiten
... preisen wir dich, Herr und Gott
In allen Räumen
In allen Weiten
In allen Höhen
In allen Tiefen
In allen Breiten
In allen Zonen
In allen Ländern
In allen Kontinenten

In allen Dimensionen

Mit dem Strahlen der Sonne
... loben wir dich, Herr und Gott
Mit den Tropfen des Regens
Mit dem Wehen des Windes
Mit dem Licht des Tages
Mit dem Dunkel der Nacht
Mit dem Leuchten des Mondes
Mit dem Funkeln der Sterne

Mit dem ganzen Kosmos

Mit allen Bächen
... grüßen wir dich, Herr und Gott
Mit allen Flüssen
Mit allen Strömen
Mit allen Meeren

Mit allen Feldern
Mit allen Gärten
Mit allen Wäldern
Mit allen Ebenen
Mit allen Hügeln
Mit allen Bergen
Mit allen Gebirgen

Mit allen Landschaftsformen

Mit allen Pflanzen
... bitten wir dich, Herr und Gott
Mit allen Tieren
Mit allen Menschen
Mit allen Lebewesen
Mit allen Kindern
Mit allen Jugendlichen
Mit allen Erwachsenen
Mit allen Alten

Mit allen Geschöpfen

Mit unseren Augen
... spüren wir dich, Herr und Gott
Mit unserem Sehen
Mit unseren Ohren
Mit unserem Hören
Mit unserer Nase
Mit unserem Riechen
Mit unserem Mund
Mit unserem Schmecken
Mit unserer Haut
Mit unserem Fühlen

Mit all unsren Sinnen

Mit unsrem Empfinden
... ahnen wir dich, Herr und Gott
Mit unsrem Herzen
Mit unsrem Denken
Mit unsrem Verstand
Mit unsrer Vernunft
Mit unsrem Leib
Mit unsrer Seele

Als ganze Menschen

Mit unserer Freude
... begegnen wir dir, Herr und Gott
Mit unsrem Lachen
Mit unsrer Trauer
Mit unsrem Weinen
Mit unsrer Begeisterung
Mit unsrer Niedergeschlagenheit
Mit unsrem Optimismus
Mit unsrem Pessimismus

Mit all unsren Gefühlen

In all unsren Fragen
... suchen wir dich, Herr und Gott
In all unsrem Verzagen
In all unsren Ängsten
In all unsren Sorgen
In all unsren Nöten
In all unsrem Suchen
In all unsrem Tasten

In allen Lebenslagen

Mit all unsrem Glück
... danken wir dir, Herr und Gott
Mit all unsrer Zufriedenheit
Mit all unsrer Sehnsucht
Mit all unsren Träumen
Mit all unseren Wünschen
Mit all unsren Zielen
Mit all unsrer Arbeit
Mit all unsrer Freizeit

In allen Situationen

Mit unserem Loben
... bauen wir auf dich, Herr und Gott
Mit unserem Danken
Mit unserem Bitten
Mit unserem Klagen
Mit unserem Schweigen
Mit unserem Reden
Mit unserem Singen
Mit unserem Musizieren

Mit all unsrem Beten

Mit allen Menschen,
die Versöhnung leben
... kommen wir zu dir, Herr und Gott
Mit allen Menschen,
die Frieden stiften
Mit allen Menschen,
die Gerechtigkeit schaffen
Mit allen Menschen,
die die Schöpfung bewahren
Mit allen Menschen,

die Barmherzigkeit üben
Mit allen Menschen,
die Mitleid empfinden
Mit allen Menschen,
die ihre Güter teilen
Mit allen Menschen,
die Wunden heilen

Mit allen Menschen

In allem Wachsen
... vertrauen wir dir, Herr und Gott
In allem Werden
In allem Streben
In allem Lernen
In allem Sterben

In allem Leben

Mit aller Kälte
... schaun wir auf dich, Herr und Gott
Mit aller Wärme
Mit aller Geborgenheit
Mit aller Heimat
Mit aller Freundschaft
Mit allen Beziehungen
Mit aller Gemeinschaft
Mit unsrem Glauben
Mit unsrem Hoffen
Mit unsrem Lieben

Mit all unsrem Sein

Bußakt nach dem Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi

Sr. Pia Kypta

Der Sonnengesang des Hl. Franziskus ist in seiner tief ergreifenden Schlichtheit wohl der schönste Lobpreis der Gott und seiner Schöpfung auf dieser Erde gesungen wurde.

Wenn wir jetzt unser Schuldbekenntnis mit einigen Versen dieses Hymnus umgreifen, tun wir das nicht, um das Erkennen der Größe unserer Schuld in diesem Gegenlicht zu verstärken. Wir tun es als Zeichen der Hoffnung gegen alle Resignation angesichts der Übermacht des Bösen.

Die kleinen Lichter, die wir entzünden, wollen uns ermutigen aber auch mahnen:

Wir sind nicht für die ganze Welt verantwortlich, wohl aber für das Machbare im eigenen Einflussbereich. Es kommt auf mein Licht an und auf deines, das kein anderer für uns tragen kann. Der arme, demütige Franziskus hat der Welt sein Licht gezeigt und einen Brand entfacht, der auch heute noch Millionen für Gott und seine Schöpfung entzündet.

- I. Du Höchster, Allmächtiger und guter Herr! Dir sind die Lieder des Lobes, Ruhm, Ehre und jeglicher Dank geweiht, Dir nur gebühren sie, Höchster, und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.
- + Nicht mehr vor dir, dem höchsten, allmächtigen Gott beugen wir in Demut unsere Knie. Wir haben uns von dir abgewendet. Wir haben die Herrschaft über die Schöpfung selbst in die Hand genommen und ziehen eine Spur der Zerstörung. Wir sind der Versuchung erlegen: „Ihr werdet sein wie Gott.“
 - + Wir essen vom Baum des Lebens und vertreiben uns selbst aus dem Paradies: Designer-Pflanzen, Designer-Tiere, Designer-Food auf Kosten der Artenvielfalt und der vielseitigen Lebenskraft der Geschöpfe. Nun träumt die Wissenschaft auch schon vom Designer-Menschen.
 - + Wir produzieren Saatgut, dessen Frucht nicht mehr keimt. Nur gewissenloses, machtbesessenes Wirtschaftsdenken konnte ein Monopol auf die Grundlage jeder Ernährung ersinnen. Macht, die in der Hand einiger Konzerne in wenigen Ländern zur möglichen Waffe zukünftiger Kriegsführung werden kann.

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr!

Vergib uns die Schuld, der Versuchung:

„Ihr werdet sein wie Gott“, nicht zu widerstehen.

Alle: Herr, vergib uns unsere Schuld!

- II. Gelobt seist du, mein Herr, in besonderem Maße durch Schwester Sonne, die uns den Tag heraufführt und Licht. Wie schön sie ist, strahlend im großen Glanz. Dein Gleichnis ist sie, o Höchster!
- Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind, durch Lüfte, Wolken und jedwededes Wetter, das die Geschöpfe deiner Hand erhält.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer.

Schön, kräftig und kühn erleuchtet er uns das Dunkel der Nacht.

- + von Konsumgier geblendet, haben wir die Ozonschicht zerstört. So wird die Sonne, diese lebensspendende und – erhaltende Kraft zur Bedrohung gesunden Lebens aller Geschöpfe.
- + Treibhausgase, Brandrodung und Schlägern der Urwälder und anderer Wahnsinn verändern das Klima, erwärmen die Meere, verursachen Naturkatastrophen von erschreckendem Ausmaß. Flucht, Hunger, Durst sind die Folgen in weiten Teilen der Erde.
- + Klimakonferenzen! Ihre Ergebnisse sind mager, weil wir zu wenig bereit sind zum Verzicht, zum Teilen, zum Umsetzen des bereits umfangreichen Wissens zur Nutzung erneuerbarer Energiequellen, der Windkraft und vor allem der in unvorstellbarem Maß kostenlos zur Verfügung stehenden Energie der Sonne.

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr! Vergib uns die Schuld des Hinauszögerns von Beschlüssen und deren Umsetzung zur Rettung des Weltklimas

Alle: Herr, vergib uns unsere Schuld!

- III. Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Mond und die Sterne, die funkeln und leuchten am Himmelszelt, köstlich und schön.

Sonne, Mond und Sterne bestimmen den Rhythmus von Tag und Nacht, von Arbeit und Feiern.

der Lebensrhythmus ist gefährdet vom Ziel der Wirtschaft rund um die Uhr zu Arbeit anzuregen, die menschliche Arbeitskraft wird ausgebeutet. Wie viel Zerstörung körperlicher und sozialer Gesundheit sind wir bereit, ohne Protest hinzunehmen?

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr! Vergib uns die Schuld zu wenig wachsam und zu wenig kampfbereit zu sein.

Alle: Herr, vergib uns unsere Schuld!

IV. Sei gelobt, mein Herr, durch Schwester Quelle.

Sie ist so schlicht, nützlich und rein.

+ Jahrtausende lang war Wasser heiliges, gehütetes Allgemeingut als eine Quelle des Lebens für alle Geschöpfe. Wir haben uns seiner bemächtigt, es zu einem Gebrauchs- und Verschwendungsartikel gemacht. Wir haben ihm durch Verschmutzung die Kraft genommen, überall Quelle des Lebens zu sein.

+ und deshalb gibt es Auseinandersetzungen, oft auch schon kriegerischer Natur, um dieses lebensnotwendige Gut

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr!

Vergib uns die Schuld des sorglosen Umgangs mit Wasser!

Alle: Herr, erbarme dich unser!

V. Sei gelobt, mein Herr, durch alle Wesen, die du geschaffen hast.

Es lobe dich

unsere Mutter Erde,

die uns erhält und leitet. Sie schenkt uns viele Früchte, Kräuter, Blumen und Bäume die Schatten spenden in der Hitze des Tages.

Gelobt seist du, meine Herr, vor allem auch durch die Tiere.

Schwer sind wir schuldig geworden an diesen Mitgeschöpfen als Nutztiere, Versuchstiere, Pelz- und Heimtiere.

- + Herkömmliche und vor allem biologische Landwirtschaft prägt meist noch das ungestörte Mensch-Tierverhältnis, von dem Jesus in seinem Gleichnis vom guten Hirten ausgeht: ihrer Art entsprechend betreute, geliebte, nicht namenlose Geschöpfe, die zum Großteil noch mit den Erträgen des eigenen Bodens ernährt werden.

Aber das Kaufverhalten lässt die ökologisch verantwortbare, in geschlossenen Kreisläufen produzierte Landwirtschaft in Stich. Wir wollen Billigst-Grundnahrungsmittel, um uns als Opfer der Werbung möglichst viel vom nicht Lebensnotwendigen leisten zu können.

- + Durch unser Kaufverhalten investieren wir in die Fortsetzung millionenfachen Tierleids in Tierfabriken und Tiertransporten.
- + Wir machen uns damit aber auch mitschuldig am Elend und der Heimatlosigkeit vieler Menschen in den Entwicklungsländern, wo Großgrundbesitzer mit menschenrechtsverachtenden Methoden sich deren Boden angeeignet haben. Mit Hungerlöhnen für die Arbeiter, ohne Gesundheits- und Umweltschutzaufgaben produzieren sie die Futtergrundlage unserer, zum Teil, landlosen Fleischfabriken.
- + BSE hat uns die Augen dafür geöffnet, wie machtlos Politik gegenüber den Wirtschaftsbossen ist, die weltweit die Art der Lebensmittelproduktion bestimmen, aber auch dafür hat uns BSE die Augen geöffnete, wie viel Macht wir als Konsumenten, wenn wir zusammenstünden, hätten. Der Schock und das Wissen haben aber unser Konsumverhalten nicht nachhaltig verändert.
- + wir ernähren uns nicht mehr saison- und ortsgerecht. Wir beanspruchen die Produkte des gesamten Erdballs und das jederzeit. Wir nehmen dafür unvorhersehbare Risiken für unsere Nachkommen und die gesamte Schöpfung in Kauf.
- + Aber langsam wird uns das unaufhaltsame Sterben unter unseren Händen bewusst.

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr! Du hast der Erde und dem menschlichen Geist so viel Kraft gegeben, für so viel Brot zu sorgen, dass keiner hungern müsste.

Alle: Vergib, dass wir zulassen Gier ohne Rücksicht auf die drohende Gefahr dadurch für alle alles zu zerstören. Herr, erbarme dich unser!

- VI. Gelobt seist du, mein Herr, durch all diejenigen, die dir zuliebe Verzeihung üben, die trotz Bedrängnis und Mühsal friedfertig bleiben. Du, Höchster, wirst sie belohnen!

+ lange vor uns haben sich Menschen durch persönlichen Einsatz und in Umwelt- Tierschutz und Friedensorganisationen für einen gerechten Umgang mit den Geschöpfen dieser Erde eingesetzt

+ sie wurden oft allein gelassen, auf den Straßen mit ihren lebensrettenden Interventionen – die Unterschrift von vielen fehlt bis heute, eine Unterschrift nur ...

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr ! Vergib uns die Schuld des lässigen Umgangs mit Wissen, denn einen Mangel daran kann es heute nicht mehr geben

Alle: Herr, vergib uns unsere Schuld!

- VII. Gelobt seist du, mein Herr, für unseren Bruder, den leiblichen Tod, dem kein lebender Mensch entrinnen kann.

+ Franziskus konnte auch den Tod Bruder nennen, weil Jesus die Mitte seines Lebens und das Ziel all seiner Sehnsucht war, Jesus, der gesagt hatte: „Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten.

Dann komme ich wieder und hole euch zu mir, damit auch ihr seid, wo ich bin“.

- + Wir haben Gott, der alles Geschaffene „gut“ nannte und ausnahmslos liebt, als Mitte und Ziel unseres Lebens, aber auch als den Herrn über Leben und Tod abgesetzt. Wir knien vor den immer gnadenloser und skrupelloser werdenden selbstgemachten Götzen des Mammons: dem Fortschritt und der die Weltherrschaft ergreifenden Wirtschaft.
- + Diese Götzen haben begonnen, menschliches Leben einzuteilen in:
willkommen und unwillkommen, lebenswert und nicht lebenswert, produktiv und unproduktiv..
Wir lassen zu, dass über Leben und Tod schon im Mutterleib entschieden wird auch weil unsere Liebe zu schwach ist, die oft große Not werdender Mütter mitzutragen.
- + Der Aufschrei vieler gegen das „Verbrauchen von Embryonen“ – welch abschwächendes Wort für „Morden – Töten“ – bleibt ungehört, weil er zu kraftlos ist.
- + Wir machen uns mitschuldig an zu frühem Sterben Unzähliger, die sich für unseren Wohlstand zu Tode schufteten.
- + Das Nützlichkeits- und Wohlstandsdenken verdunkelt uns den tiefen Sinn von Leiden und Sterben. Glaube, Hoffnung und Liebe sind nicht mehr die tragenden Säulen dieser Grenzerfahrungen. Wir beginnen die Lösung in der Euthanasie zu legalisieren.

Vergebungsbitte

Höchster, allmächtiger und guter Herr! Vergib uns den Hochmut, selbst über Leben und Tod zu entscheiden.

Alle: Herr, vergib uns unsere Schuld!

Bitte

Gott, schenke uns aus dem Glauben an dich die Kraft einer Liebe, die, getragen von der eigenen Hoffnung, fähig ist, Menschen auf der letzten Strecke zu einem würdigen Leben und einem würdigen Sterben zu begleiten. Schenke uns jene beistehende Liebe, die ahnen lässt:

„Wenn Gott uns heimruft, das wird ein Fest sein!“ Ein Fest, für das wir „Gott loben und preisen und danken und ihm in großer Demut dienen“ wollen.

Das Gebet des Herrn um Gerechtigkeit

Vater unser ... du stehst immer an der Seite der Schwachen, der Machtlosen, der Armen, der Verlassenen, der Kranken, der Betagten, der Kinder, der Ungeborenen, der Opfer aller Art, der Menschen, die die Hitze des Tages ertragen müssen.

Der du bist im Himmel ... wo alles verwandelt wird, wo die Ersten Letzte sein werden und die Letzten Erste, wo aber alle sich wohl fühlen werden ohne Gier und ohne Neid.

Geheiligt werde dein Name ... hilf uns, immer deine Heiligkeit anerkennen im Wissen, dass deine Wege nicht unsere Wege sind, dass deine Massstäbe anders sind als die unsrigen. Hilf uns, dass die Verehrung deines Namens unsere Selbstsucht überwindet, so dass wir die Not der anderen sehen.

Dein Reich komme ... hilf uns eine Welt schaffen, wo wir trotz eigener Wunden und Bedürfnisse gerecht handeln, herzlich lieben und demütig mit dir und miteinander den Weg gehen.

Dein Wille geschehe ... öffne unsere Freiheit, damit wir dich einlassen. Du bist ganz für andere da: Lass dein Leben durch unsere Adern fließen. Dann wird das Leben, das wir zeugen, deine allumfassende Liebe ausstrahlen, vor allem aber deine Liebe zu den Armen.

Wie im Himmel so auch auf Erden ... die Arbeit unserer Hände und die Strukturen, die wir in dieser Welt aufrichten, sollen dem Bild deiner Herrlichkeit gleichen, damit Freude, Freundlichkeit, Herzlichkeit und Gerechtigkeit des Himmels in unseren Strukturen auf Erden spürbar werden.

Gib ... uns Leben und Liebe, damit wir immer alles als Geschenk sehen. Hilf uns erkennen, dass wir kein Recht haben, deine Gaben zu behalten; sie sind uns geschenkt zum Weiterschicken. Lass uns verstehen, dass wir nicht nur deswegen mit den Armen teilen müssen, weil sie

es brauchen, sondern, weil uns das Teilen erst glücklich macht.

Uns ... uns in der Mehrzahl. Nicht nur mir sondern allen, auch jenen, die sehr verschieden sind von uns. Gib deine Geschenke allen in gleichen Masse!

Heute ... nicht morgen! Lass uns nicht das Handeln aufschieben oder die Dinge horten für eine unbestimmte Zukunft. Niemand darf Vermögen aufhäufen und damit die Ungerechtigkeit entschuldigen.

Unser tägliches Brot ... damit alle genug zu essen haben, genug Trinkwasser, frische Luft, Gesundheitspflege, Zugang zur Bildung, damit sie ein menschenwürdiges Leben führen können. Lehre uns zu teilen, nicht nur das Überflüssige zu geben.

Vergib uns unsere Schuld ... vergib uns unsere Blindheit für fremde Not; vergib uns unsere Selbstsucht, unseren Rassenhass, unsere Genussucht und unsere unheilbare Angst um uns selbst und unseren Besitz. Vergib uns, dass wir die Abendnachrichten schauen, aber nichts damit tun.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ... hilf uns denen vergeben, die uns kränken. Hilf uns, dass wir im Alter nicht verbittert, sondern milder werden, unseren Eltern und dem System vergeben, die uns verwundet, verflucht oder vernachlässigt haben.

Führe uns nicht in Versuchung ... richte uns nicht nur danach, ob wir Hungrige gespeist, Nackte bekleidet, Kranke besucht oder das ungerechte System nicht angeklagt oder verändert haben. Diese Prüfung des Evangeliums kann niemand von uns bestehen. Gib uns vielmehr Zeit, unsere selbstsüchtigen Wege aufzugeben und unsere Systeme zu ändern.

Sondern erlöse uns vom Bösen ... heile uns von der Blindheit, dass wir weiter die ungerechten Systeme dulden, in denen wir nicht sehen müssen, dass unser Mehr, als wir brauchen, immer den Armen das Notwendige wegnimmt. Amen.

*Quelle: Commission for Justice, Peace and Integrity of Creation –
USG/UISG Secretariat, aus: Gebet für den Welttag für soziale Gerechtigkeit 2009.*

Vater Unser 2010

Br. Hermann Schalück ofm

Vater unser im Himmel

Du, den wir unseren Gott und Vater nennen:
Du bist der Grund, aus dem alles strömt
was ist und lebt und sich entfaltet.
Aus Dir kommt der Atem, der die Schöpfung trägt.
Du bist die mütterliche Liebe, die das Leben bejaht,
auf unserer kleinen Erde
wie auch in den unermesslichen galaktischen Systemen,
die uns so fern, aber Dir so nahe sind wie wir.
Du bist der göttliche Funke,
der das Innerste eines jeden Menschen erleuchtet,
und das wärmende Feuer, das Heimat schenkt
und freundliche Geborgenheit.

Geheiligt werde Dein Name

Alles, was wir wahrnehmen,
was wir erforschen oder auch nur erahnen,
ist ein Abbild Deiner Schönheit,
Deiner unbegrenzten schöpferischen Phantasie,
Deiner Verliebtheit in das, was schon ist,
aber auch in alles, was noch werden,
sich entwickeln und an sein Ziel kommen soll.
Deine Namen sind Leben, Entwicklung und Freiheit.
Menschen aller Zeiten, Religionen und Kulturen hast Du berufen ,
in Deinem Namen mitzuwirken an einer Schöpfung,
die noch auf dem Weg ist,
damit sie eine Heimat werde für alles, was lebt.

*Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden*

Auf zahlreiche und vielfache Weise hast Du, Gott,
gesprochen und kundgetan,
wer Du bist und wie Du wirkst.
Wir danken für die Schätze an Wissenschaft,
Weisheit und Erkenntnis,
in allen Kontinenten und Kulturen.
In Jesus aber hast Du auf uns auf einzigartige Weise gezeigt,
wie Du Dich unter uns heute zur Geltung bringst:
Verborgene und doch sichtbar.
In der Mühsal derer, die unter Tränen säen.
In der Freude aller, die dankbar ernten.
In Projekten intelligenter Forschung,
die den Geheimnissen des Kosmos
und des Lebens nachspüren.
In der Melodie der Galaxien.
Im stummen Glück derer,
die einander heilen und verzeihen.
Im selbstlosen Dienst aller,
die den Armen eine frohe Botschaft bringen.
Im öffentlichen oder verborgenen Dienst aller,
die unruhigen und wachen Herzens
damit rechnen und darum beten,
dass Du Dich auch heute und in Zukunft zur Geltung bringst
und alles, was Du ins Leben gerufen hast
durch alle Krisen und Katastrophen hindurch
weiterführen und vollenden wirst.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Rüttle uns auf aus Trägheit und Schläfrigkeit.
Wecke in den Menschen Verantwortung und Fürsorge,
füreinander und für alles,
was Du uns als Lebensgrundlagen geschenkt hast,

das Wasser und die Luft und die Erde,
alle Schätze und Elemente, die sie birgt.
Schärfe unser Gewissen,
damit die Schöpferkraft
und die Freiheit der Entscheidung,
die Du den Menschen geschenkt hast,
dem Aufbau und der Entwicklung dienen,
nicht aber der Zerstörung und der Vernichtung.
Der gerechten Verteilung der Güter
und nicht länger der Aufteilung der Menschheit
in Reiche und Arme, in Mächtige und Schwache.
Du hast den Tisch für alle gedeckt,
mit dem Brot für den Leib,
aber auch mit dem Brot des Wohlwollens,
der freundlichen Wahrnehmung und der Achtsamkeit.
Vor allem aber danken wir Dir für Jesus,
der uns gezeigt hat,
wie wir auch heute leben können und beten sollen.
Der uns im Zeichen des gebrochenes Brotes gesagt hat,
dass Du ein Gott des Lebens bist,
dass Zerbrochenes heil werden kann
und dass die Vision von einer versöhnten Schöpfung
kein Trugbild ist.
In ihm hast Du vorgezeichnet,
wohin wir unterwegs sind
und dass wir unseren Weg im Vertrauen gehen können,
so wie er ihn selber gegangen ist.

*Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*

Uns bedrückt die eigene Vergangenheit,
das eigene Versagen und die Selbstgerechtigkeit,
die Verletzung der Biosphäre, unserer Mutter Erde
und die Wunden, die wir einander zugefügt haben.

Schwer lasten auf unserem Volk die Erinnerungen
an Rassenhass, Kriege und Völkermord.
Die Gemeinschaft derer, die die Erinnerung an Jesus wach hält
und wie er Deinen Namen anruft,
trägt an der Schuld der Kleingläubigkeit, der Intoleranz,
des Verrates am Evangelium und an den Armen.
Gib uns allen die Chance eines neuen Anfangs.
Lass uns die Spiralen
der Vorurteile und der Gewalt durchbrechen.
Lehre uns, ohne Herablassung Vergebung zu schenken,
wo wir verletzt wurden,
lehre uns aber nicht weniger,
demütig um Vergebung zu bitten,
wo wir selber die Täter waren.

*Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns vom dem Bösen*

Gott, guter Vater,
Deine Schöpfung trägt die Spuren
Deiner Schönheit, Weisheit und Güte.
Der Auferstandene ist ihr Urbild und ihr Zielpunkt,
Alpha und Omega im Prozess des unablässigen Werdens,
in dem Du Dich immer neu manifestierst.
Wir aber sind versucht, uns außerhalb
dieses universalen Stroms von Lebens zu stellen,
den status quo unserer je eigenen kleinen Geschichte
zum Maßstab unseres Denkens und Handelns zu machen.
Reiße die begrenzten Horizonte unseres Glaubens auf,
jene kleinen Himmel, die wir uns selber erdacht haben.
Schenke uns Augen und offene Herzen für Dein wahres Kommen.
Zeige uns die wahre Weite Deiner einen Kirche.
Lass uns die Freiheit, die Du uns geschenkt hast,
zum Aufbauen gebrauchen und nicht zum Niederreißen.
Nimm uns aber, die wir Deinem Sohn Jesus Christus vertrauen,

die Angst vor den Brüchen und Verwandlungen,
die sein lebendiger Geist bewirken will,
und auch vor den Schmerzen, die der Preis sind für
neues Leben, für Wandlung in Treue und Vertrauen
auf Deinen Geist.

Denn Dein ist aller Ursprung.

Dein ist das Sterben und Werden aller Evolution.

Dein ist alle Schönheit und Vollendung.

Amen.

Kopftuch und Kutte: Stoffdiskussionen

Br. Walter Ludin ofmcap

Das heutige Gezänk um Kopftuch & Co. erinnert mich an die Diskussion über das Tragen der Kutte, wie wir sie in unserem Orden vor gut 40 Jahren erlebt haben. Es gibt da überraschende Parallelen.

Dürfen muslimische Frauen ein Kopftuch oder einen Schleier tragen? So heißt heute hierzulande die weltbewegende Frage. (In Deutschland stand dabei lange Zeit eine Namensvetterin von mir im Mittelpunkt, die aus Afghanistan stammende Lehrerin Fereshta Ludin, welcher das Tragen des Kopftuches im Unterricht verboten wurde.) Und damals, in den 68er, fragten wir uns: „Muss ein Kapuziner die Kutte tragen, um ein richtiger Ordensmann zu sein?“

Beide Male, heute wie vor rund 40 Jahren, findet das Diskusstheater in einer Zeit des Umbruchs statt. Heute spüren wir „Eingeborenen“ schmerzlich, dass wir nicht mehr die einzigen sind, die als Weiße, christlich (?) Geprägte unser Land bewohnen. Und damals haben viele gestandene Ordensmänner mit ebensolchem Schmerz feststellen müssen, dass das Konzil in ihnen nicht mehr die bessern, erstklassigen Christen sahen.

Und beide Male stürzt man sich in Fragen der Identität. Zur Schweizer Identität gehört es, sich so zu kleiden, wie man – oder eben frau! – sich kleidet. Beziehungsweise: Wer ein Ordensmann sein will, muss sich durch sein Ordensgewand ausweisen / „identifizieren“.

Und heute wie einst vergisst man ob der leidigen Stoffdiskussion, dass es grundsätzlichere, fruchtbarere Fragen gäbe. Zum Beispiel: Wie könnten wir „Einheimischen“ von Werten der „Zugereisten“ uns inspirieren lassen? Oder einstens: Wie können wir unsere Ordensgelübde unter den Bedingungen einer neuen Kirchen- und Weltzeit überzeugender, glaubhafter leben?

Zum Glück gibt es immer Menschen, welche fähig sind, sich nicht von oberflächlichen Streitpunkten absorbieren zu lassen. Ich erlebte dies vor gut 40 Jahren. Mitten im Kuttentstreit machten wir darüber für unsere interne Zeitschrift in Zürich eine Straßenumfrage. Von den 200 Antworten, die ich erhielt, erinnere ich mich nur an eine einzige. Ich hatte, wie es die „Versuchsanordnung“ vorsah, einer Frau das Bild eines Kapuziners in Kutte gezeigt: „Sollen diese Ordensmänner sich in der Öffentlichkeit in diesem Gewand zeigen?“ „Ja, unbedingt!“ Wir kamen miteinander über Gott und die Welt in ein anregendes Gespräch. Am Schluss fragte ich: „Hätten Sie es nun lieber gehabt, ich stünde im Kapuzinerkleid vor Ihnen?“ „Nein, nein, so ist's auch recht.“

„So ist's auch recht.“ Wie lange wird es gehen, bis alle unter uns lebenden Muslimas in Kopftuch oder Schleier eine solche menschlich-akzeptierende Aussage hören?

Tugenden für eine bessere Welt

Br. Stefan Federbusch ofm

Der Autor Leonard Boff ist einer der bekanntesten und profiliertesten Befreiungstheologen. Er ist 1938 in Brasilien geboren und hat in München promoviert. Über 20 Jahre dozierte er als Professor für Theologie an der Theologischen Hochschule der Franziskaner in Petrópolis, anschließend als Professor für Ethik und Religion in Rio de Janeiro. 1985 wurde Boff vom Vatikan gerügt und mit einem längeren Rede- und Lehrverbot belegt. In den letzten Jahren hat er sich immer stärker mit dem Thema „Schöpfungsspiritualität“ befasst. Für ihn muss die Ökologie eines der zentralen Themen einer befreienden Theologie sein. Dies vor allem deshalb, da die Armen die Hauptleidtragenden der ökonomischen Globalisierung sind. 2001 bekam Boff den Alternativen Friedensnobelpreis für sein caritatives Engagement zugunsten der Ärmsten dieser Welt.

Die portugiesische Originalausgabe erschien bereits 2006 in Petrópolis (*Virtudes para um mundo possível*) und ist ebenfalls in die drei Teile gegliedert wie die deutsche Ausgabe.

Erster Teil: Gastfreundschaft: Recht und Pflicht aller

Zweiter Teil: Zusammenleben, Respekt und Toleranz

Dritter Teil: Gemeinsam Essen und Trinken und in Frieden leben.

Leonardo Boff beginnt seine Einleitung sofort mit der zentralen Frage: „Welche Tugenden sind erforderlich, wenn wir gewährleisten wollen, dass die Globalisierung ein menschliches Antlitz bekommt?“ Unsere derzeitige Krisensituation birgt für ihn zugleich Risiken, aber ebenso Chancen. Noch ist unklar, ob eher Kontinuität oder eher Erneuerung die Oberhand gewinnen. Unsere Erde wird nur dann Zukunft haben, wenn wir unser Handeln an den Tugenden von Gastfreund-

schaft, Zusammenleben, Toleranz, Respekt vor dem Anderen, Tischgemeinschaft und Kultur des Friedens ausrichten. Hinzukommen müssen für ihn die Tugenden des ökologischen Zeitalters: Fürsorge, gemeinsame Verantwortung, Kooperation und Ehrfurcht. Erforderlich ist eine ganzheitliche Sichtweise, die die ökonomischen, politischen und sozialen Dimensionen der Globalisierung durch spirituelle, ethische und ästhetische Aspekte ergänzt.

„Wir wissen, dass wir mit dieser Komplexität nur richtig umgehen können, wenn wir die folgende Ordnung berücksichtigen: Das Wohl des Einzelnen ordnet sich dem Gemeinwohl unter, die Wirtschaft ordnet sich der Politik unter, die Politik orientiert sich an der Ethik und die Ethik bezieht ihre Inspiration aus einer Spiritualität, das heißt aus einer neuen Sichtweise des Universums von dem Standort aus, den der Mensch in ihm einnimmt, und vom Geheimnis des Lebens aus“ (S. 11).

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat gezeigt, dass die Ökonomie weitestgehend den Primat über die Politik hat und es den Politikern überaus schwer fällt, die Handlungshoheit zurückzugewinnen. Immerhin hat die Krise der Menschheit gezeigt, wie gefährlich es ist, auf eine Selbstregulation der neoliberalen Ideen zu vertrauen. Eine nachhaltige Entwicklung wird nur durch gezielte Lenkungsprozesse möglich sein.

Die Gastfreundschaft steht für Boff im Kontext der weltweiten Migrationsbewegung, ein tolerantes Zusammenleben im Kontext von Terrorismus und Fundamentalismus, die Tischgemeinschaft im Kontext der Nahrungsmittelfrage. „Das Ziel dieser drei Kardinaltugenden ist die Errichtung der ersehnten Kultur der aktiven Gewaltlosigkeit und des Friedens“ (S. 12).

Boff legt in jedem der drei Teile eine grundlegende Geschichte aus und leitet aus ihnen die notwendigen Veränderungsschritte ab. Zum Thema Gastfreundschaft den Mythos von Philemon und Baukis (S. 60-64), zum Zusammenleben das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut (S. 206) und zur Tischgemeinschaft die Geschichte von Himmel und Hölle (S. 252). Er verweist darauf, dass heutzutage das Schicksal eines Volkes unauflöslich mit dem Schicksal aller anderen und mit dem der Erde insgesamt verknüpft ist. Eine bedingungslose gegenseitige

Annahme ist die Voraussetzung aller genannten Tugenden. Gastfreundschaft ist ein Wert aller Kulturen und Religionen, sie birgt die innere Qualität der Heiligkeit. Sie kann zur Versöhnung und zur Solidarität beitragen. Der Respekt vor dem Anderen ermöglicht Toleranz. Ziel ist ein „Prozess der Einigung in Unterschiedenheit“ (S. 244) und ein dauerhafter Friede. Die wichtigsten Gedanken sind am Ende des Buches in den „Seligpreisungen der Tugenden“ noch einmal zusammengefasst (S. 344-345).

Das Buch behandelt die zentralen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht. Trotz der komplexen Problemlage ist es verständlich geschrieben und leichtgängig zu lesen. Gerade weil vieles so leicht und unkompliziert klingt, ist es im Kleinen wie im Großen so schwer umzusetzen. Boff entwickelt eine Art moderner Tugendlehre, die versucht, die christlichen Werte und Grundhaltungen in praktisches Tun zu Gunsten des Überlebens unseres Planeten Erde und der Menschheit zu übersetzen. „Der Prozess der Globalisierung führt zwangsläufig zum Dialog aller mit allen“ (S. 143). Seine globale Ethik für die „Planetarische Phase“ weist dabei Züge von Hans Küngs „Projekt Weltethos“ und Hans Joas „Prinzip Verantwortung“ auf.

Zwischen den Zeilen schimmert durch, dass Leonardo Boff im Herzen ganz Franziskaner geblieben ist und das Fühlen, Denken und Handeln des Franziskus von Assisi für ihn weiter eine wesentliche Quelle der Inspiration bleibt. Die ökologischen Probleme unserer Welt sind derart drängend, dass es sich Kirche (und damit jede/r Einzelne als Christ/in) nicht leisten kann, in kleinkarierten (internen) Auseinandersetzungen um sich selbst zu kreisen. Sie ist der Welt und den Menschen eine Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit schuldig. Das Buch ist dazu ein wichtiger Beitrag.

Bibliografie: Leonardo Boff, Tugenden für eine bessere Welt, Aus dem portugiesischen übersetzt von Bruno Kern, 352 Seiten, Butzon & Bercker, Publik-Forum Edition, Kevelaer 2009, ISBN: 978-3-7666-1285-4, Preis: 29,90 Euro.

UNO-Gedenktage

Januar

- 27.01. Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust
- 28.01. Welt-Lepra-Tag

Februar

- 21.02. Internationaler Tag der Muttersprache

März

- 08.03. Internationaler Tag der Frau
- 15.03. Internationaler Weltverbrauchertag
- 21.03. Internationaler Tag des Waldes
- 21.03. Internationaler Tag zur Überwindung von Rassismus
- 21.03. Tag der Poesie (UNESCO)
- 22.03. Tag des Wassers
- 23.03. Welttag der Meteorologie (WMO)
- 24.03. Welt-Tuberkulose-Tag (WHO)

April

- 07.04. Weltgesundheitstag
- 23.04. Tag des Buches und des Urheberrechts
- 25.04. - Tag des Baumes
- 26.04. - Welttag des Geistigen Eigentums
- 29.04. - Welttanztage

Mai

- 03.05. Internationaler Tag der Pressefreiheit
- 03.05. Tag der Sonne (UNEP)
- 15.05. Internationaler Tag der Familie
- 17.05. Welt-Telekommunikationstag (ITU)
- 21.05. Internationaler Tag der kulturellen Entwicklung (UNESCO)
- 22.05. Internationaler Tag für biologische Vielfalt
- 25.05. Tag der Freiheit Afrikas
- 31.05. Weltnichtrauchertag (WHO)

Juni

- 01.06. Weltbauerntag
- 04.06. Internationaler Tag der Kinder, die unschuldig zu Aggressionsopfern geworden sind
- 05.06. Tag der Umwelt
- 08.06. Tag der Ozeane
- 16.06. Tag des Afrikanischen Kindes
- 17.06. Internationaler Tag zur Bekämpfung der Ausbreitung von Wüstengebieten
- 20.06. Tag des afrikanischen Flüchtlings (UNHCR)
- 23.06. Tag des öffentlichen Dienstes
- 26.06. Internationaler Tag gegen Drogen
- 26.06. Internationaler Tag zur Unterstützung der Opfer der Folter

Juli

- 03.07. Internationaler Tag der Genossenschaften
- 11.07. Weltbevölkerungstag

August

- 09.08. - Internationaler Tag der indigenen Bevölkerungsgruppen der Welt
- 12.08. Internationaler Tag der Jugend
- 23.08. Internationaler Tag zur Erinnerung an den Sklavenhandel und seine Abschaffung (UNESCO)

September

- 08.09. Welt-Alphabetisierungs-Tag (UNESCO)
- 16.09. Tag für den Schutz der Ozonschicht
- 20.09. Weltkindertag
- 21.09. Internationaler Tag des Friedens
- 27.09. Welttourismustag (WTO)

Oktober

- 01.10. Internationaler Tag der älteren Menschen
- 04.10. Welttag des Wohn- und Siedlungswesens
- 04.10. Welttierschutztag
- 05.10. Internationaler Tag des Lehrers (UNESCO)
- 09.10. Weltposttag (UPU)
- 10.10. Welttag der geistigen Gesundheit
- 13.10. Internationaler Tag der Katastrophenvorbeugung
- 16.10. Welternährungstag
- 17.10. Internationaler Tag zur Beseitigung der Armut
- 24.10. Tag der Vereinten Nationen
- 27.10. Tag des audiovisuellen Erbes (UNESCO)

November

- 06.11. Internationaler Tag für die Verhütung der Ausbeutung der Umwelt in Kriegen und bewaffneten Konflikten

- 10.11. Weltwissenschaftstag für Frieden und Entwicklung (UNESCO)
- 16.11. Internationaler Tag der Toleranz (UNESCO)
- 18.11. Welttag der Philosophie (UNESCO)
- 20.11. Internationaler Tag der Kinderrechte
- 21.11. Welttag des Fernsehens
- 25.11. Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen
- 29.11. Internationaler Tag der Solidarität mit dem palästinensischen Volk

Dezember

- 01.12. Welt-Aids-Tag (WHO)
- 02.12. Internationaler Tag der Abschaffung der Sklaverei
- 03.12. Internationaler Tag der Behinderten
- 05.12. Internationaler Tag des Entwicklungshelfers
- 07.12. Internationaler Tag der Zivilluftfahrt
- 09.12. Internationaler Anti-Korruptions-Tag
- 10.12. Internationaler Tag der Menschenrechte
- 11.12. Internationaler Tag der Berge
- 11.12. UNICEF-Tag
- 18.12. Internationaler Tag der Migranten
- 29.12. Internationaler Tag für biologische Vielfalt

Literatur

Büro für Gerechtigkeit und Frieden des Franziskanerordens (Hg.), Werkzeuge des Friedens und der Gerechtigkeit. Ein Handbuch für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Rom 1999, deutsche Fassung: Köln 2000 [erhältlich über die Tauwetter-Redaktion].

Stefan Federbusch, Friedens-Gebete. Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Butzon & Bercker-Verlag, Edition Coelde, Kevelaer 2003.

TAUWETTER

...FRANZISKANISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GERECHTIGKEIT,
FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

2002

- 1 AFGHANISTAN – DAS UNBEKANNTE LAND AM HINDUKUSCH
- 2 AFGHANISTAN – MEHR ALS 2 JAHRZEHNTE KRIEG
- 3 ISRAEL UND PALÄSTINA – EIN LAND UND ZWEI GERECHTIGKEITEN
- 4 EHRFURCHT VOR DER SCHÖPFUNG

2003

- 1 KRIEG – NIEDERLAGE DER MENSCHHEIT
- 2 INTERNATIONALER RAT DES FRANZISKANERORDENS
FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG
- 3 MIT EIGENSINN UND GOTTESGESPÜR:
KLARA VON ASSISI ZUM 750. TODESTAG
- 4 WASSER ALS LEBENSGUT

2004

- 4 DER SUDAN ZWISCHEN MACHTKAMPF UND VÖLKERMORD
- 3 GEWALTFREI
- 2 ZWEI KLASSEN MEDIZIN
- 1 MENSCHENWÜRDIG STERBEN

2005

- 4 EUROPÄISCHE IDENTITÄT
- 3 SOZIALSTAAT DEUTSCHLAND
- 2 DER HERR GEBE DIR DEN FRIEDEN – EINE NEUE WELT IST MÖGLICH
- 1 PAX AMERICANA

2006

- 4 INTERKULTURELLES ZUSAMMENLEBEN –
MUSLIME UND CHRISTEN IN DEUTSCHLAND
- 3 20 JAHRE FRIEDENSGETET VON ASSISI
- 2 OSTAFRIKA: DIE WUNDE IM FLEISCH
- 1 ROTE KARTE FÜR DEN MENSCHENHANDEL

2007

- 4 ELISABETH – EINE LEIDENSCHAFTLICHE FRAU
- 3 KOLUMBIEN: DIE SCHATTEN DES TODES
- 2 DIE SACHE DES FRIEDENS
- 1 WELTZOZIALFORUM NAIROBI 2007

2008

- 1 BEDROHT – VERFOLGT – VERTRIEBEN:
FLÜCHTLINGSSCHICKSALE IN OSTAFRIKA
- 2 GELD: GOTT-GÖTZE-GERECHTIGKEIT
- 3 FRANZISKANER IM DIALOG MIT DEM ISLAM
- 4 DER AFGHANISTAN – KONFLIKT

2009

- 1 ANSTÖSSE ZUR MENSCHLICHKEIT
- 2 KRISE AUS DUMMHEIT UND GIER
- 3 SCHÖPFUNG IM HERZEN DER SENDUNG
- 4 BIG BROTHER IS WATCHING YOU

2010

- 1 DIE BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG IM TÄGLICHEN LEBEN
DER MINDERBRÜDER
- 2 BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN
- 3 ZUSAMMEN-LEBEN IN DEUTSCHLAND

Bestellung alter Hefte (vgl. www.tauwetter-online.de)

REDAKTION TAUWETTER, IMMERMANNSTRASSE 20,

POSTFACH 240139, 40090 DÜSSELDORF

REDTAUWETTER@AOL.COM